This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

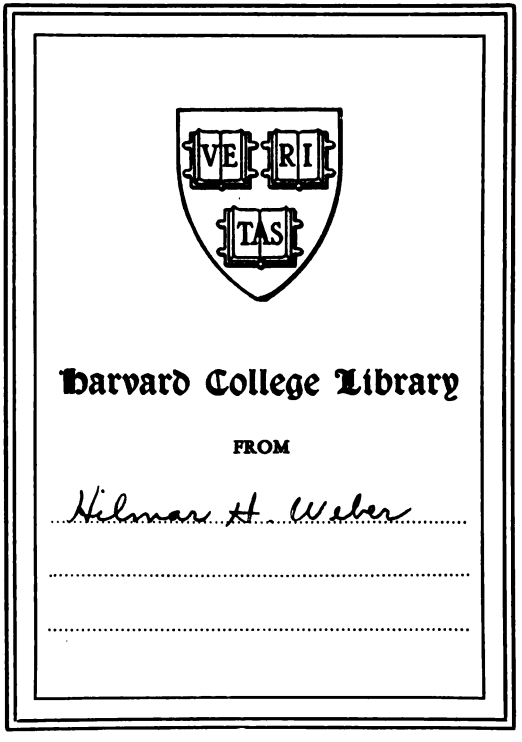
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AL
238
245.
HD WIDENER
HW KT28 M

Deutscher Hiawatha Primer

HOUGHTON, MIFFLIN & CO.
BOSTON NEW YORK CHICAGO

AL 2386.945.25



Deutſcher Hiawatha Primer

BY

FLORENCE HOLBROOK

Principal of Forestville School
Chicago

TRANSLATED INTO GERMAN BY
MARIE HOCHREITER

HOUGHTON, MIFFLIN AND COMPANY
Boston: 4 Park Street; New York: 11 East Seventeenth Street
Chicago: 378-388 Wabash Avenue
The Riverside Press, Cambridge

4L 23:0.945.25

HARVARD COLLEGE
JAN 24 1938
LIBRARY

Copyright, 1898 and 1899,
By HOUGHTON, MIFFLIN & CO.

All rights reserved.

Hiawatha.

Hiawatha war ein Indianerknabe.
Nokomis war seine Großmutter.

Hiawatha war ein Indianerknabe.

Nokomis war seine Großmutter.

Nokomis.

Hiawatha wohnte mit Nokomis.

Nokomis wohnte in einem Wigwam.

Hiawatha war ein Indianerknabe.
Nokomis war seine Großmutter.
Hiawatha wohnte mit Nokomis.

Der Wigwam.

Hiawatha wohnte in einem Wigwam.

Der Wigwam ſtand an dem Waſſer.

Er ſtand an dem großen Bergſeewaſſer.

Hiawatha wohnte in einem Wigwam.
Der Wigwam ſtand an dem Waſſer.

Hiawatha und Nokomis.

Hiawatha wohnte mit Nokomis.

Nokomis wohnte in einem Wigwam.

Der Wigwam ſtand an dem Waſſer.

Er ſtand an dem großen Bergſeewaſſer.

Hiawatha war ein Indianerknabe.

Nokomis war ſeine Großmutter.

Das große Wassermeer.

Der Wigwam stand an dem Strande Gitche Gumees.

Vor ihm rauschte strahlendes Wasser.

Das Wasser war Gitche Gumee, das große Bergseewasser.

Das Wasser rauschte auf den Strand.

Hiawatha wohnte in einem Wigwam.

Es war der Wigwam der Nokomis.

Der Wigwam ſtand an dem Strande.

Vor ihm war das große Bergſeewaſſer.

Vor ihm rauſchte ſtrahlendes Waſſer.

Das Waſſer rauſchte auf den Strand.

Das große Bergſeewaſſer war durchſichtig.

Der Wigwam der Nokomis.

Der Wigwam der Nokomis ſtand an dem Strande Gitche Gumees.

Er ſtand am durchſichtigen Bergſeewaſſer.

Ein dunkler Wald ragte im Hintergrunde.

Vor ihm rauſchte ſtrahlendes Waſſer.

Das Waſſer war klar und ſonnenhell.

Das Waſſer war durchſichtig.

Am dem Strande stand der Wigwam.
Er stand an dem strahlenden Wasser.
Ein dunkler Wald war im Hintergrunde.
In dem Wigwam wohnte Hiawatha.
Hiawatha war ein kleiner Knabe.

Hiawatha war ein kleiner Indianer.

Seine Großmutter war eine Indianerin.

Hiawatha und seine Großmutter wohnten in einem Wigwam.

Er stand an dem strahlenden Wasser.

Das Wasser war klar und sonnenhell.

Fichten und Tannen.

Ein Wald ragte hinter dem Wigwam.

Der Wald war dunkel und düſter.

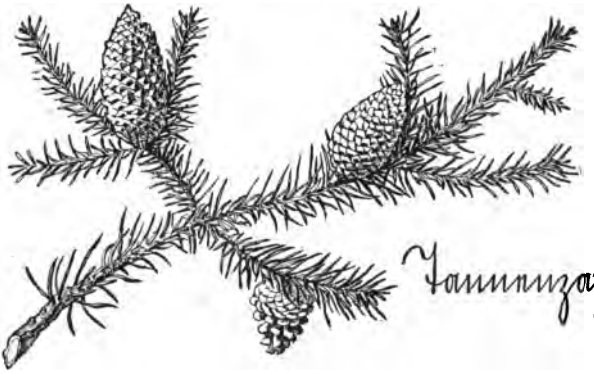
Fichten waren in dem Walde.

Er war ſchwarz mit Fichten.

Dunkle Tannen waren in dem Walde.

Die Tannen ragten ſchwarz und düſter.

Düſter und dunkel war der Wald.



Tannenzapfen.

Die Tannen hatten braune Zapfen.

Hiawatha und Nokomis wohnten in einem Wigwam.

Vor ihm rauschte strahlendes Wasser.

Ein dunkler Wald ragte im Hintergrunde.

Der Wald war schwarz mit Tannen.

Darin waren düstre Fichten.

Die Tannen hatten braune Zapfen.

Ein kleiner Knabe wohnte in einem Wigwam.

Der kleine Knabe war Hiawatha.

Hiawatha hatte eine Großmutter.

Seine Großmutter war Nokomis.

Nokomis wohnte mit Hiawatha.

Hiawatha und seine Großmutter waren Indianer.

Der Wigwam der Nokomis war ein indianischer Wigwam.

Er stand bei dem düsteren Walde.

Fichten und Tannen waren im Walde.

Die Tannen hatten braune Zapfen.

Die dunklen Fichten waren düster.

Ein Wigwam stand an dem Strande.
Er stand an dem sonnenhellen Wasser.
Ein Indianerknabe wohnte darin.
Der Indianerknabe war Hiawatha.
Vor ihm rauschte strahlendes Wasser.
Im Hintergrunde ragte der Wald.
Das sonnenhelle Wasser war strahlend.
Es war das große Bergseewasser.
Der dunkle Wald war düster.
Er war schwarz mit Fichten.
Tannen waren in dem Walde,
Tannen mit den braunen Zapfen.

An dem Strande Gitche Gumees ſtand der Wigwam der Nokomis.

Der kleine Hiawatha wohnte in dem Wigwam mit Nokomis.

Nokomis war ſeine Großmutter.

Vor dem Wigwam war das klare und ſonnenhelle Bergſeewaſſer.

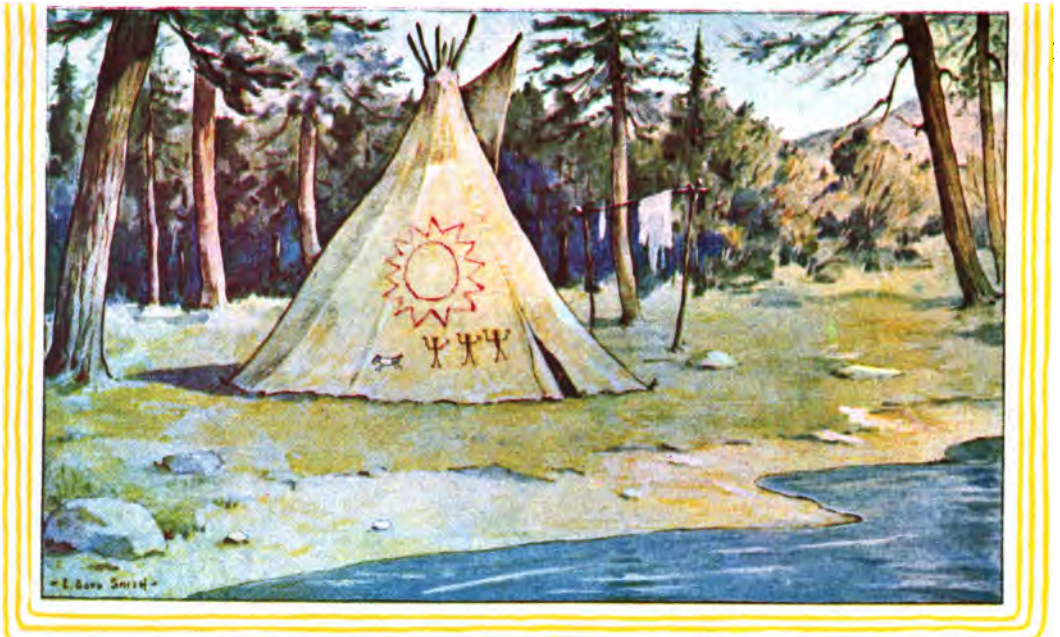
Das Waſſer war ſtrahlend und durchſichtig.

Das helle Waſſer rauſchte auf den Strand vor dem Wigwam.

Vor dem Wigwam war das Waſſer.

Strahlend vor ihm rauſchte das klare und ſonnenhelle Waſſer.

An dem Strande Gitche Gumees,
Am durchſicht'gen Bergſeewaſſer,
Stand der Wigwam der Nokomis.
Dunkler Wald im Hintergrunde
Ragte, ſchwarze, düſtre Fichten,
Tannen mit den braunen Zapfen!
Vor ihm rauſchte ſtrahlend Waſſer,
Klares, ſonnenhelles Waſſer,
Das durchſicht'ge Bergſeewaſſer.


E. Boyd Smith

Eine indianische Wiege.

Nokomis war alt und runzlich.

Sie pflegte den kleinen Hiawatha.

Hiawatha hatte eine kleine Wiege.

Es war eine kleine indianische Wiege.

Seine Wiege war in dem Wigwam.

Die alte Nokomis wiegte ihn hier.

Sie wiegte ihn in seiner Wiege.

Hiawatha wurde von Nokomis gepflegt.

Sie pflegte ihn und wiegte ihn.

Hiawatha hatte eine indianische Wiege.

Sie war aus einer Linde gemacht.

Es war eine kleine Lindenwiege.

Die Wiege war in dem Wigwam.

Hier wiegte Nokomis Hiawatha.

Nokomis
pflegte
Hiawatha.

Der Lindenbaum.

Nokomis machte Hiawatha's Wiege.

Sie machte sie aus dem Lindenbaum.

Sie fütterte sie mit weichem Moos.

In der Wiege waren Binsen.

Das Moos und die Binsen waren weich.

Seine Lindenwiege war mit Moos und Binsen weich gemacht.

Die Wiege wurde von Nokomis gemacht.

Sie machte sie aus dem Lindenbaum.

Die Wiege war weich gefüttert.

Nokomis fütterte sie mit Moos und Binsen.

Die Wiege war fest gebunden.

Nokomis band sie mit Rennthiersehnen.

Das Rennthier.

Hiawatha's Wiege.

Es war dunkel in dem Wigwam.
Hiawatha war in seiner Wiege.
Der kleine Knabe war mürrisch.
Seine Großmutter pflegte ihn.
Sie sprach, sein mürrisches Wimmern stillend: „Schweig! sonst holt der nackte Bär dich!“

Hiawatha war in seiner Wiege.

Der nackte Bär.

Hiawatha wiegte ſich in ſeiner Wiege.
Er war in dem Wigwam ſeiner Groß=
mutter.
Es war dunkel und er war mürriſch.
Nokomis ſtillte ſein mürriſches Wimmern.
Sie wiegte ihn in ſeiner Wiege und ſprach:
„Schweig! ſonſt holt der Bär dich!
Schweig! ſonſt holt der nackte Bär dich!“

Die alte Nokomis war in dem Wigwam.
Sie sang von dem Walde.
Sie sagte, der Bär wohnte dort.
Sie nannte ihn den nackten Bären.
Der kleine Hiawatha war mürrisch.
Sie sang ihn in den Schlummer ein.
„Schweig!“ sagte Nokomis, „sonst holt der
Bär dich!“

Sonst holt der nackte Bär dich.

Nokomis war alt. Sie war alt und runzlich. Sie pflegte den kleinen Hiawatha.

Eine Wiege war in dem Wigwam. Nokomis machte sie. Sie machte sie aus Linden. Es war die Wiege des kleinen Hiawatha.

Hiawatha's Wiege war weich. Nokomis fütterte sie mit Binsen und Moos. Sie band sie fest mit Rennthiersehnen.

Die runzliche alte Nokomis wiegte Hiawatha. Sie sang ihn in den Schlummer ein.

Hiawatha und die alte Nokomis wohnten an dem Strande Gitche Gumees, des großen Bergseewassers.

Hinter ihnen ragte der Wald. Er ragte schwarz und düster hinter dem Wigwam der Nokomis.

Fichtenbäume, Linden und Tannen waren in dem Walde. An den Tannen waren Tannenzapfen.

Nokomis sagte, der nackte Bär lebte in dem dunklen Walde. Das Rennthier lebte darin.

Nokomis band Hiawatha's Wiege fest mit Rennthiersehnen.

Das Käuzchen lebte in den Bäumen.
Hiawatha wohnte in dem Wigwam.
Nokomis ſang ihn in den Schlummer.
„Schweig!“ ſagte ſie, „mein Hiawatha!
Schweig! Sonſt holt der nackte Bär dich!“
Sie nannte ihn ein kleines Käuzchen.
Sie ſtillte ſein Wimmern, indem ſie ſang:
„Eia-ei! mein kleines Käuzchen!“

Eia-ei! mein kleines Käuzchen!

Das Käuzchen hatte große Augen.
Hiawatha hatte große Augen, wenn hell.
Nokomis nannte ihn ein Käuzchen.
„Erleuchtet den Wigwam mit
seinen großen Augen?“ sagte sie.
„Mein Käuzchen, erleuchtet den Wigwam.“

Das kleine Käuzchen hatte große Augen,
die hell und strahlend waren.
Hiawatha hatte strahlende Augen.
Nokomis sagte, er sei ein Käuzchen.
„Dies ist mein kleines Käuzchen,“ sagte sie,
„das mit seinen großen Augen den
Wigwam erleuchtet.“
„Schweig! mein Käuzchen!“ sagte Nokomis.

Wer wohnte im dem Wigwam?

Hiawatha und die alte Nokomis wohnten darin.

Wer machte Hiawathas Wiege?

Nokomis machte sie. Sie wiegte den kleinen Indianerknaben darin.

War der kleine Knabe mürrisch?

Hiawatha war mürrisch. Es war dunkel in dem Wigwam. Der Wald dahinter war düster.

Wer stillte Hiawathas Wimmern?

Nokomis stillte es. Sie sagte: „Schweig! sonst holt der nackte Bär dich! Er ist in dem Walde.“

Wer iſt dieſer kleine Knabe? Das iſt Hiawatha. Die runzliche alte Nokomis iſt ſeine Großmutter.

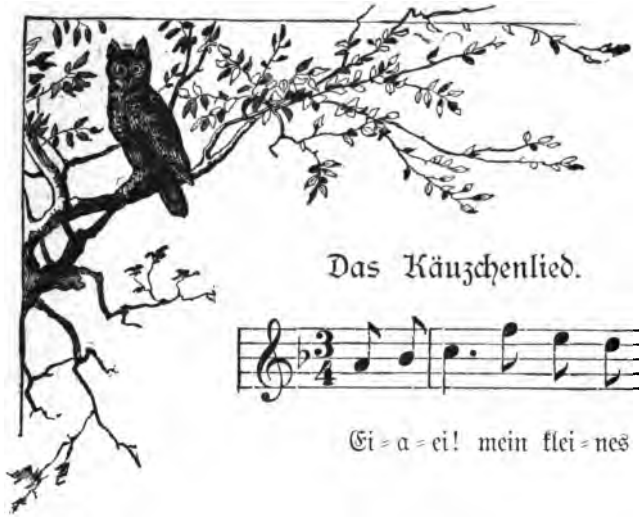
Das iſt eine indianiſche Wiege. Sie iſt mit Moos gefüttert und feſt mit Rennthierſehnen gebunden.

Wer ſingt? Nokomis ſingt in dem Wigwam. Hiawatha war mürriſch und ſie ſang ihn in den Schlummer.

Der kleine Hiawatha iſt in ſeiner Wiege. Die alte Nokomis ſingt: „Eia-ei! mein kleines Käuzchen!

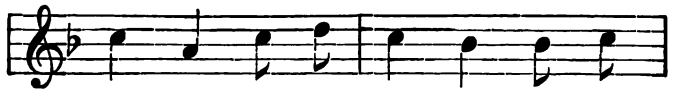
Das große Bergſeewaſſer ſingt vor dem Wigwam. Das Waſſer ſagt: „Schweig! kleiner Knabe!“

Alt und runzlich hier Nokomis
Pflegte Hiawatha's Kindheit,
Wiegt' ihn in der Lindenwiege,
Legt' ihn ſanft auf Moos und Binſen,
Band ihn feſt mit Rennthierſehnen;
Sprach, ſein mürr'ſches Wimmern ſtillend:
„Schweig! ſonſt holt der nackte Bär dich!"
Sang, ihn in den Schlummer wiegend:
„Eia=ei! mein kleines Käuzchen!
Wer erleuchtet da den Wigwam
Mit den großen hellen Augen?
Eia=ei! mein kleines Käuzchen!"

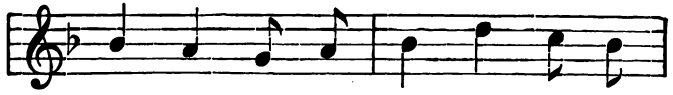


Das Käuzchenlied.

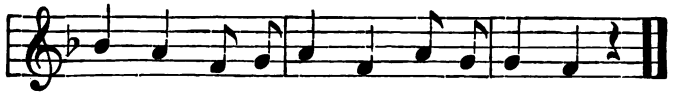
Ei = a = ei! mein klei = nes



Käuz = chen! Wer er = leuch = tet da den



Wig = wam Mit den gro = ßen hel = len



Au = gen? Ei = a = ei! mein klei=nes Käuz=chen!

Des Himmels goldne Sterne.

Nokomis lehrte den kleinen Hiawatha.

Sie lehrte ihn vieles.

Sie zeigte ihm das große Bergseewasser und den Wald.

Sie zeigte ihm die Sterne am Himmel.

Die Sterne leuchten hell und klar.

Die goldnen Sterne leuchten am Himmel.

Nokomis lehrte Hiawatha vieles von des Himmels goldnen Sternen.

Nokomis zeigte Hiawatha einen Kometen.
Sie nannte den Kometen Ishkoodah.
Sie zeigte ihm Ishkoodah am Himmel.
Ishkoodah, der Komet, war glutgelockt.
Nokomis zeigte Hiawatha vieles.
Sie zeigte ihm den Kometen und die Sterne.
Hiawatha sah den Kometen und die Sterne am Himmel.

Ishkoodah war glutgelockt.

Nokomis zeigte Hiawatha vieles am Himmel. Sie zeigte ihm die Sterne. Viele Sterne waren am Himmel.

Der kleine Knabe sah den glutgelockten Kometen am Himmel. Er nannte ihn Ishkoodah. Er sah das feurige Licht des Ishkoodah.

Hiawatha wurde von Nokomis gelehrt, daß Ishkoodah glutgelockt war. Er sah die Locken des Ishkoodah am Himmel.

Hiawatha sah vieles in dem Wald. Nokomis zeigte ihm die Fichten und die Tannen. Er sah die braunen Zapfen an den Tannen.

Hiawatha sah das Käuzchen. Die alte Nokomis zeigte es ihm. Es lebte im Walde.

Nokomis sagte, daß der nackte Bär in dem Walde wohnte.

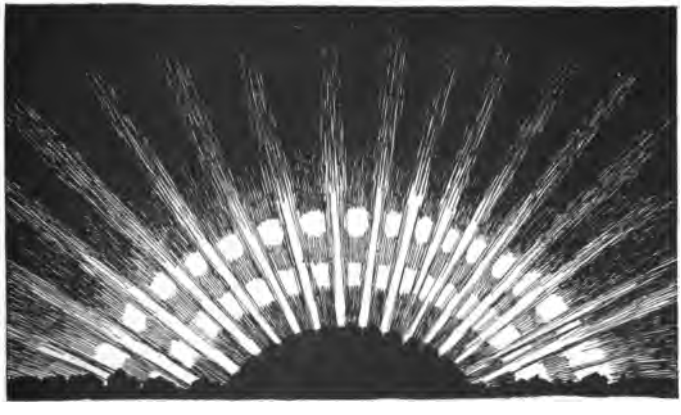
Goldne Sterne leuchten am Himmel.
Der Komet ist leuchtend und glutgelockt.

Im Winter zeigte Nokomis Hiawatha die goldenen Sterne. Die Winternächte waren klar und kalt

Nokomis zeigte ihm das Nordlicht. Das Nordlicht ist hell im Winter. Es strahlt am Himmel.

Die Sterne leuchten hell in den kalten Winternächten. Hiawatha sagte: „Die Sterne leuchten hell, Nokomis. Sieh das Nordlicht. Es strahlt am nördlichen Himmel."

„Sieh das Nordlicht!"



Die Sterne sind weit fort am Himmel, Hiawatha sieht sie. Sie sind hell und leuchtend.

Hiawatha hört das Käuzchen weit fort in den Fichtenbäumen. Er sieht die dunklen Tannen im Walde. Der Wald ist dunkel; die Sterne sind hell.

Die Sterne leuchten auf das große Bergseewasser. Hiawatha sieht sie in dem Wasser. Er hört das Wasser auf den Strand rauschen.

Weit fort im Norden strahlt das feurige Nordlicht. Hiawatha sieht es im Norden am Himmel schimmern.

Ishkoodah ist am Himmel. Hiawatha sieht den glutgelockten Kometen.

Hiawatha sieht die Sterne.
Die Sterne sind weit fort.

Ein indianischer Krieger.

Nokomis sprach zu Hiawatha von den indianischen Kriegern. Sie zeigte ihm ihren Kopfbusch.

Hiawatha sah indianische Krieger mit Kopfbusch und Axt. Er sah sie den Todtentanz tanzen.

Im Winter sah Hiawatha das Nordlicht. Nokomis nannte es die Geister der indianischen Krieger.

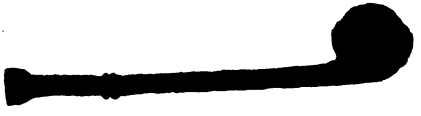
„Die Geister der Krieger tanzen den Todtentanz," sagte Nokomis. „Die schimmernden Lichter sind ihre Kopfbüsche und Äxte."

In den kalten Winternächten ſah Hiawatha vieles am Himmel. Er ſah die goldenen Sterne. Er ſah den glutgelockten Kometen und das Nordlicht.

Das Nordlicht war hell. Hiawatha ſah, wie es ſchimmernd weit nach dem Norden zog. Nokomis nannte es den Todtentanz der Geiſter. Sie ſagte, die ſchimmernden Lichter wären Kopfbüſche und Äxte.

„Siehe die Lichter am Himmel!“ ſagte Nokomis. „Sie ſind die Geiſter der indianiſchen Krieger. Die Geiſter tanzen den Todtentanz. Siehe ihren Kopfbuſch und die Äxte!

Das iſt eine indianiſche Axt.



Nokomis lehrte Hiawatha. Sie zeigte ihm vieles am Himmel. Er sah den Kometen und das strahlende Nordlicht.

Nokomis zeigt Hiawatha eine breite Straße am Himmel. Sie war weiß mit Sternen.

Eine breite, weiße Straße schlingt sich quer über den Himmel.

Die Sterne machten einen Pfad über den Himmel. Diese Straße war breit und weiß, Nokomis nannte sie den Pfad der Geister.

Nokomis nannte die Straße der Sterne den Pfad der Geister, der Schatten. Sie sagte, sie sei voll von den Schatten, oder den Geistern, der indianischen Krieger.

„Sieh die weiße Straße, die sich quer über den Himmel schlingt!“ sagte Nokomis. „Sie ist voll von Geistern, oder Schatten.“

Hiawatha ſtand mit Nokomis vor dem Wigwam. Es war eine kalte Winternacht und der Himmel war klar.

Nokomis zeigte Hiawatha viele goldne Sterne und einen glutgelockten Kometen. Sie zeigte ihm eine breite Straße, die ſich quer über den Himmel ſchlang. Die Straße war weiß mit Sternen.

Weit nach dem Norden, ſchimmerte das Nordlicht. Nokomis zeigte es Hiawatha. Er ſah das ſchimmernde Nordlicht über den Himmel tanzen.

„Die Lichter ſind die Geiſter der indianiſchen Krieger,“ ſagte Nokomis. „Sie tanzen an dem Winterhimmel. Die ſchimmernden Lichter ſind ihre Kopfbüſche und Äxte.“

Nokomis nannte die Straße der Sterne den Pfad der Schatten. Sie ſagte, ſie ſei ihr Pfad in den Himmel. Sie lehrte Hiawatha, ſie ſei voll von Geiſtern.

Es iſt Winter. Die Nacht iſt klar und kalt. Hiawatha ſpringt bei dem großen Bergſeewaſſer.

Die Sterne leuchten. Sie leuchten auf das Waſſer. Hiawatha ſieht ſie weit fort am Himmel leuchten.

Iſhkoodah, der Komet, iſt glutgelockt. Seine feurigen Locken leuchten am klaren Himmel. Hiawatha ſieht den glutgelockten Kometen.

Quer über den Himmel ſchlingt ſich eine breite weiße Straße. Viele, viele Sterne ſind in dieſer weißen Straße. Hiawatha ſieht ſie.

Weit nach dem Norden, ſieht Hiawatha das ſtrahlende Nordlicht. Die ſchimmernden Lichter tanzen am nördlichen Himmel.

Vieles lehrte ihn Nokomis
Von des Himmels goldnen Sternen;
Zeigte oft ihm den Kometen
Ishkoodah, den glutgelockten,
Und den Todtentanz der Geister,
Krieger, die mit Axt und Kopfbusch
In den kalten Winternächten
Schimmernd nach dem Norden zogen,
Und die breite, weiße Straße,
Welche Geister zieh'n und Schatten,
Die sich schlingt quer durch den Himmel,
Voll von Geistern und von Schatten.

Hiawatha saß vor dem Wigwam.
Seine Großmutter war mit ihm.
Ishkoodah war am Himmel.
Er war glutgelockt.
Das Wasser machte süße Musik.
Es sang dem Strande zu Liebe.
Die Fichtenbäume sangen.
Sie sangen dem Hiawatha zu Liebe.

Nokomis ſaß an der Thüre ihres Wigwams.
Sie hatte den kleinen Hiawatha bei ſich.
Sie ſahen die Sterne am Himmel leuchten.
Die Sterne leuchteten auf das Waſſer.
Iſhkoodah leuchtete am Himmel.

Nokomis und Hiawatha ſahen den dunklen Wald.
Sie ſahen die Schatten der dunklen Tannen.
Sie lauſchten auf der Fichten Wiſpern.
„Minne-wawa!“ ſprachen die Fichten.
Hiawatha hörte die Töne der Muſik.
Er lauſchte auf der Bäume Wiſpern.

Das große Bergſeewaſſer rauſchte auf den Strand.
Hiawatha hörte das Rauſchen des Waſſers.
„Mudway-auſhka!“ ſprach das helle Waſſer.
Hiawatha hörte die Wunderworte.
Er hörte das Rauſchen des Waſſers und das Wiſpern der Fichten.

„Minne-wawa!" sprachen die Bäume.

Sommerabends saß der kleine Hiawatha an der Thüre. Nokomis war mit ihm.

Hiawatha hörte Musiktöne in dem Walde. Die Fichten wisperten. „Minne-wawa!" sprachen die Bäume.

Hiawatha sah das große Bergseewasser im Sternenlicht strahlen. Er hörte das Rauschen des Wassers am Strande. „Mudway-aushka!" sprach das Wasser. Die Worte waren dem Hiawatha Wunderworte.

Hiawatha liebte seine Großmutter. Sommerabends saßen sie an der Thüre ihres Wigwams. Nokomis lehrte ihn.

Der kleine Knabe sah Lichter am Sommerhimmel leuchten. Er fragte: „Was sind die hellen Lichter, Großmutter?“ „Es sind die Sterne,“ sagte Nokomis. „Sieh! das Sternenlicht tanzt auf dem Wasser.“

„Ich sehe eine breite Straße am Himmel,“ sagte Hiawatha. „Was ist das, Nokomis?“ „Es ist der Pfad der Schatten,“ sprach Nokomis. „Er ist voll von den Schatten, oder Geistern, der indianischen Krieger.“

„Ich höre Musiktöne, Großmutter.“ „Die Bäume wispern,“ sprach Nokomis. „Sie sagen, ‚Minne-wawa!‘“

„Höre das Rauschen des Wassers!“ sprach Nokomis. „Es singt: ‚Mudway-aushka! Mudway-aushka!‘“

Hiawatha ſah den Glühwurm. Er ſah ihn des Abends. Er war in dem dunklen Walde. Er nannte ihn Wah-wah-tayſee.

Hiawatha ſah den Glühwurm in des Abends Dunkel. Er ſchwirrte durch die Bäume. Noko-mis nannte ihn den Stern des Waldes.

In dem Walde waren Gras und Büſche. Das Glühwürmchen ſchwirrte durch Gras und Büſche.

Gras und Büſche im Walde.

Hiawatha ſah Wah-wah-tayſee durch des Abends Dunkel ſchwirren. Er ſah das Blitzen ſeiner Leuchte.

„Ich ſehe den kleinen Glühwurm, Nokomis,“ ſagte Hiawatha. „Ich ſehe ihn durch den Wald ſchwirren. Ich ſehe ihn mit dem Blitzen ſeiner Leuchte Gras und Büſche rings durchſtrahlend.“

„Der Glühwurm erleuchtet den dunklen Wald,“ ſagte Nokomis. „Er iſt ein kleiner Stern.“

Hiawatha ſang dem Glühwurm ein Lied. Er ſang ein Kinderliedchen. Nokomis lehrte ihn einſt das Lied.

Hiawatha liebte das ſchwirrende Lichtglut-thierchen. Er ſah gern das Blitzen ſeiner Leuchte in des Abends Dunkel. Er ſah das Thierchen mit ſeiner Leuchte das Gras und die Büſche rings durchſtrahlend.

Es war ein Sommerabend. Die alte Nokomis saß an der Thüre ihres Wigwams. Hiawatha war mit ihr.

Nokomis und Hiawatha liebten die Sommerabende. Sie hörten gern auf der Wasser Rauschen. Sie lauschten der Musik der wispernden Fichten.

Die Fichten und das Wasser sangen dem kleinen Indianerknaben Lieder. „Minne-wawa!“ sang die Fichte. „Mudway-aushka!“ sprach das Wasser. Die Worte waren Wunderworte.

Der kleine Knabe sah ein Licht in dem Walde blitzen. Es war die Leuchte Wah-wah-taysee. Das Thierchen schwirrte durch den Wald. Es durchstrahlte Gras und Büsche.

Hiawatha liebte den Glühwurm.
Es war ein Lichtglutthierchen.

Sein Leuchte.

Das ist sein Leuchte.

Der Glühwurm hatte sein Leuchte.

Das Sternenlicht war Hiawatha's Leuchte. Sommerabends machte Nokomis sein Bett an der Thüre des Wigwams.

Der kleine Knabe lag auf seinem weichen Bett von Moos. Er hörte das Rauschen des Wassers und das Wispern der Bäume.

„Sei stille!" sprach die alte Nokomis. „Ich höre die Bäume den Sternen zuwispern. Der Glühwurm zündet seine Leuchte an."

Hiawatha sang zum Glühwürmchen:

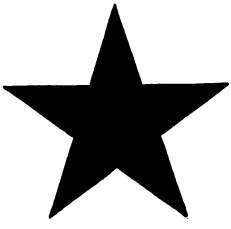
„Leuchte mit der kleinen Leuchte,
Eh' ich schließ' die Augenlider!"

Der Glühwurm ist ein kleines Insekt. Die Indianer nannten es Wah-wah-taysee. In des Abends Dunkel leuchtet es mit seiner Leuchte.

Hiawatha liebte das schwirrende Lichtglutthierchen. Er sah es im Gras und Büschen tanzen. Er sah das Blitzen seiner Leuchte in des Abends Dunkel.

Die Indianerkinder sangen dem Glühwurm Lieder. Nokomis lehrte einst Hiawatha das Kinderliedchen. Sie nannte es das Glühwurmlied.

Hiawatha sang dem kleinen, schwirrenden Tänzer, dem Lichtglutthierchen, das Liedchen.



Es war dunkel in dem Wigwam. Der kleine Hiawatha ſaß an der Thüre. Er ſah das Sternenlicht auf dem großen Bergſeewaſſer tanzen. Der Glühwurm ſchwirrte durch die Bäume.

Die Waſſer und Fichten ſangen dem kleinen Knaben zu Liebe. „Mudway-aushka!“ ſprach das Waſſer. „Minne-wawa!“ ſang die Fichte. Dies war ihm Muſik und Wunderworte. Er liebte die wiſpernden Bäume und ſingenden Waſſer.

Der Glühwurm durchſtrahlte den dunklen Wald mit ſeiner Leuchte. „Leuchte mit der kleinen Leuchte, eh' ich mich ins Bettchen lege,“ ſang Hiawatha. Er liebte das kleine Lichtglutweſen.

„Was iſt deine Leuchte?“ ſprach er zu dem Thierchen. „Iſt ſie der Stern des Waldes?“

„Minne-wawa!“

Hiawatha lag auf einem Bettchen. Die Sterne leuchteten. Er ſagte zu ſeiner Großmutter:

„Ich ſehe die hellen Sterne, Nokomis. Sie funkeln am Himmel. Sind die Sterne die Leuchten des Himmels?“

„Die Sterne ſind deine Leuchten,“ ſagte ſeine Großmutter. „Sie leuchten auf dein kleines Bett. Schließe deine Augenlider und ſchlafe, mein kleines Käuzchen.“

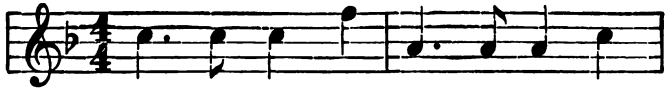
„Ich ſehe den Glühwurm, Großmutter. Seine Leuchte blitzt durch Gras und Büſche!“

„Deine hellen Augen ſind meine Glühwürmchen,“ ſprach Nokomis. „Sie funkeln in des Abends Dunkel. Schließe deine Augenlider und ſchlafe, mein liebes Käuzchen.“

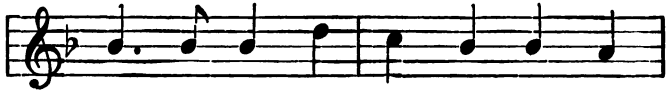
Nokomis ſang dem kleinen Knaben ein Wiegenlied. Sie ſang ihn in den Schlummer ein. Sie ſang ihm das Glühwurmlied.

Sommerabends an der Thüre
Saß der kleine Hiawatha,
Lauſchte auf der Fichten Wiſpern,
Hörte auf der Waſſer Rauſchen,
Ihm Muſik und Wunderworte.
„Minne-wawa!“ ſprach die Fichte;
„Mudway-auſhka!“ ſprach das Waſſer.
Sah den Glühwurm, Wah-wah-tayſee,
Schwirrend durch des Abends Dunkel
Mit den Blitzen ſeiner Leuchte
Gras und Büſche rings durchſtrahlend,
Und er ſang ein Kinderliedchen,
Das Nokomis einſt ihn lehrte:
„Wah-wah-tayſee, kleiner Glühwurm,
Kleines ſchwirr'ndes Lichtglutthierchen!
Kleiner Tänzer, Lichtglutweſen!
Leuchte mit der kleinen Leuchte,
Eh' ich mich ins Bettchen lege,
Eh' ich ſchließ' die Augenlider!“

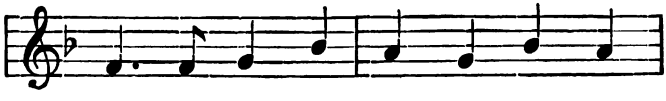
Das Glühwurmlied.



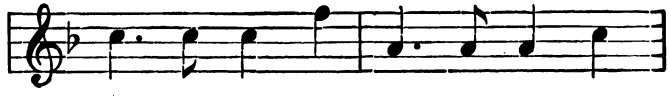
Wah = wah = tay = ſee, klei = ner Glüh=wurm,



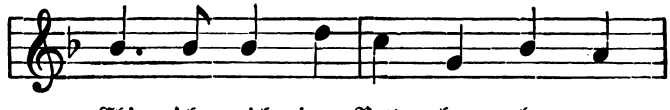
Klei = nes ſchwirr'n=des Licht = glut = thier = chen!



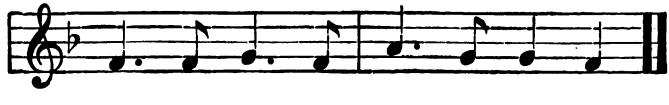
Klei = ner Tän = zer, Licht = glut = we = ſen!



Leuch = te mit der klei = nen Leuch = te,



Eh' ich mich ins Bett = chen le = ge,



Eh' ich ſchließ die Au = gen = li = der!

Sommerabends an der Thüre des Wigwams saß der kleine Hiawatha. Er sah den Mond der Flut entsteigen. Das Licht des Mondes machte einen Pfad auf dem Wasser.

Der Mond und die Sterne leuchten auf das Wasser. Das sich kräuselnde Wasser tanzte im Mondschein.

Das Licht des Mondes machte einen Pfad auf dem sich kräuselnden Wasser.

„Was ist denn das, Nokomis?"

Der große runde Mond schien auf das große Bergseewasser.

Hiawatha sah den runden, hellen Mond. Er wisperte: „Was ist denn das, Nokomis?"

Die alte Nokomis war sehr gut zu Hiawatha. Sie beantwortete seine Frage, und sagte: „Das ist der Mond, mein kleines Käuzchen."

Hiawatha sah den runden Mond.
Das Mondlicht ist wunderschön.

Es war eine herrliche Sommernacht. Der Himmel war hell und klar. Der Mond entstieg zitternd der Flut.

Der kleine Hiawatha sah den Mond der Flut entsteigen. Er sah ihn zitternd sich im großen Bergseewasser drehend.

Mondlicht und Sternenlicht sind wunderschön.

Die gute Nokomis zeigte Hiawatha vieles. Einmal ſaßen ſie in des Abends Dunkel vor ihrem Wigwam.

Es war eine herrliche Sommernacht. Die Glühwürmchen ſchwirrten durch den Wald. Hiawatha ſah die kleinen Leuchten im Gras blitzen.

Die Sterne am Himmel blitzten. Sie machten eine breite, helle Straße quer über den Himmel.

Der Mond entſtieg dem ſich kräuſelnden Waſſer. Das Mondlicht machte einen breiten, weißen Pfad über das Waſſer.

Hiawatha ſah die Sterne und die Glühwürmchen. Er ſah den ſchönen, runden Mond und wiſperte: „Was iſt denn das, Nokomis?“

Die gute Nokomis antwortete: „Das iſt der ſchöne, runde Mond. Sieh, wie er zitternd, ſich im Waſſer drehend, der Flut entſteigt!“

„Sieh die Flecken und Schatten im hellen runden Mond!"

Der Mond hat Flecken und Schatten darin. Hiawatha sah die Flecken und Schatten.

Das Licht des aufgehenden Mondes ist sehr hell. Hiawatha sah einen hellen Pfad auf dem großen Bergseewasser. Der Mond schien auf das Gekräusel des Wassers.

„Sieh, Großmutter," rief Hiawatha, „wie hell das Mondlicht ist! Das Gekräusel des Wassers tanzt im Mondlicht."

Hiawatha sah Schattenflecken im Mond. Nokomis sagte ihm, sie wären der Leichnam einer alten Frau.

Sie sagte: „In dem Mond ist eine alte Frau. Diese alte Frau war die Großmutter eines indianischen Kriegers. Die Flecken und Schatten sind ihr Leichnam."

Der kleine Knabe stellte viele Fragen an Nokomis. Sie beantwortete liebreich alle Fragen. Sie erzählte ihm von den Sternen. Sie erzählte ihm vom Monde und dem feurigen Kometen.

Nokomis lehrte ihn das Wiegenlied und das Glühwurmlied. Sie lehrte ihn das indianische Märchen vom Nordlicht und das Märchen vom Monde.

Eine alte Frau ist im Mond.

Hiawatha ſah den hellen Mond. Flecken und Schatten waren drin. Er fragte Nokomis, was die Flecken und Schatten ſeien.

Nokomis erzählte ihm ein indianiſches Märchen vom Mond. Dies iſt das Märchen, das Nokomis ihm erzählte:

„Einſt lebte ein wuterfüllter Krieger. Er erfaßte ſeine Großmutter und warf ſie gegen den Himmel.

„Es war Mitternacht und der Mond war am Himmel. Der wuterfüllte Krieger warf ſeine alte Großmutter grad ins Angeſicht des Mondes. Ihren Leichnam ſiehſt du dort.“

Hiawatha hörte gern dieſes Märchen vom Monde: „Ich ſehe die alte Frau im Mond, Nokomis,“ ſprach er. „Ich ſehe ihren Leichnam im hellen Mond.“

In den kalten Winternächten lag Hiawatha auf seinem Bettchen von Moos. Nokomis erzählte ihm Geschichten vom Himmel.

„Die breite Sternenstraße ist der Pfad der Indianerschatten," sagte Nokomis. „Sie ist voll von Geistern der Indianer, die über den Himmel laufen.

„Am nördlichen Himmel tanzen die Geister der indianischen Krieger den Todtentanz. Die schimmernden Lichter, die du dort siehst, sind ihre Kopfbüsche und Kriegsäxte."

Hiawatha hörte gern die Geschichten der Nokomis. Sie sang ihn in den Schlummer ein.

Es war ein Sommerabend. Mein Hiawatha
saß an der Thür. Das sich kräuselnde
Wasser sang ihm Liedchen.
Fichtenstämme wiegenten ihn zu. Er
sah viele schöne Dinge.

Kleine Leuchten blitzten. Die warmen Leuchten der Glühwürmchen. Mond und Sterne schienen. Das Nordlicht schimmerte.

Nokomis war sehr gut zu Hiawatha. Sie beantwortete die Fragen, die er sie fragte.

„Wie herrlich die Nacht ist!“ rief Hiawatha. „Was ist das feurige Licht, Nokomis?“ „Das ist Ishkoodah, der Komet,“ sprach sie.

„Was ist der Glühwurm, Großmutter?“ „Es ist ein kleines Lichtglutthierchen,“ sprach Nokomis. „Es hat eine kleine Leuchte, die in des Abends Dunkel blitzt.“

„Was singt das Wasser, Nokomis?“ „Es singt: ‚Mudway-aushka!‘“ sprach sie. „Es singt dir ein Wiegenlied.“

„Ich singe dir ein Wiegenlied,“ sprach Nokomis. „Schließ’ deine Augenlider und schlafe.“

Hiawatha hörte gern die Geſchichten, die ihm Nokomis erzählte. Er ſtellte viele Fragen über den Mond und die Sterne.

„Was ſind die Flecken und Schatten im Monde, Großmutter? Wie dunkel ſie ſind! Was iſt das Märchen vom Monde?“

„Schweig! kleiner Knabe, und höre die Geſchichte von einem wuterfüllten Krieger. Einſt, in einer Winternacht, war ein indianiſcher Krieger wuterfüllt. Er erfaßte ſeine Großmutter und warf ſie gegen den Himmel.

„Es war Mitternacht. Der runde Mond ſchien am Himmel. Er warf ſie grad ins Angeſicht des Mondes. Die Flecken, die du dort ſiehſt, ſind ihr Leichnam.“

„Ich ſehe eine alte Frau im Mond,“ ſagte Hiawatha, „und ſie ſieht mich. Siehe, ihre Augen leuchten auf mich! Der Mond erleuchtet den Wigwam. Gute Nacht, ſchöner Mond!“

Der Mond, zitternd ſich im Waſſer drehend, entſtieg der Flut. Er machte einen hellen Pfad über das Waſſer.

Die Sterne funkelten am klaren Himmel. Der glutgelockte Komet leuchtete. Am nördlichen Himmel waren ſchimmernde Lichter.

Glühwürmchen ſchwirrten durch den Wald. Sie durchſtrahlten Gras und Büſche mit ihren Leuchten.

Das ſich kräuſelnde Waſſer rauſchte auf den Strand. Es ſang dem Mondſchein Lieder. Es ſang den Sternen der Sommernacht Lieder.

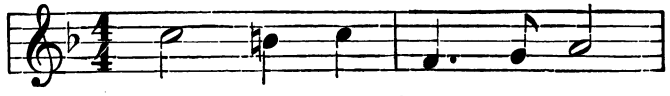
Die Fichten wiſperten dem Waſſer zu. Die Tannen ſtanden ſchwarz und gerade. Sie warfen dunkle Schatten auf den Wigwam.

In dem Wigwam war es dunkel. Hiawatha lag in ſeinem Bettchen. Die Muſik des Waſſers ſang ihn in den Schlummer ein.

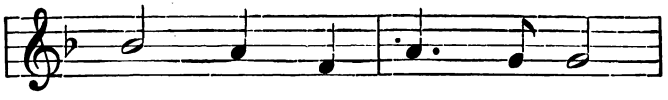
Nokomis ſang das Wiegenlied.

Sah den Mond der Flut entſteigen,
Zitternd, ſich im Waſſer drehend,
Sah die Flecken drin und Schatten,
Frug: „Was iſt denn das, Nokomis?“
Und Nokomis liebreich ſagte:
„Einſt ein wuterfüllter Krieger
Sein Großmütterchen erfaßte,
Warf ſie Mitternachts gen Himmel
Grad ins Angeſicht des Mondes,
Ihren Leichnam ſiehſt du dort.“

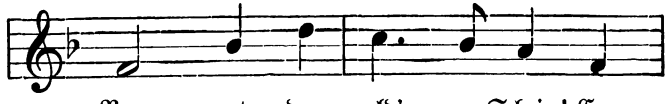
Das Wiegenlied.



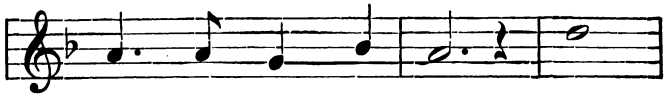
Stern = lein der Som = mer = nacht!
Mond = ſchein der Som = mer = nacht!



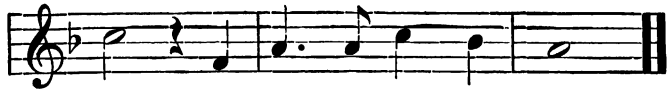
Zieh'n o = ben leiſ' und ſacht,
Der uns ſo treu be = wacht,



Ver = get den gold' = nen Schein! Er
Hü = te mein Knä = be = lein! Er



ſchläft! Der Lieb = ling mein! Er



ſchläft! Er ſchläft! Der Lieb = ling mein!

Hiawatha sah einen schönen Regenbogen.

Hiawatha sah den Regenbogen. Er war sehr schön.

Er sah den Regenbogen am östlichen Himmel. Die Sonne schien am westlichen Himmel.

Hiawatha hatte den Regenbogen zuvor nie gesehen. „Was ist denn das?“ fragte er Nokomis.

Die gute Nokomis antwortete: „Das ist ein Regenbogen. Sieh, wie schön er ist!“

Sie erzählte ihm eine Indianergeschichte vom Regenbogen.

Hiawatha ſtand an der Thüre des Wigwams. Es hatte geregnet.

Der öſtliche Himmel war dunkel. Auf einmal ſah er einen ſchönen Regenbogen dort ſtrahlen. Viele Farben waren darin.

Ein Fuß des Regenbogens war auf dem großen Bergſeewaſſer. Ein Fuß war in dem Walde.

Die hellen Farben des Regenbogens waren ſehr ſchön gegen den dunklen Himmel.

Dies iſt die Regenbogengeſchichte, die Nokomis dem Hiawatha erzählte:

„Die Blumen des Waldes und Strandes ſind ſehr ſchön. Sie haben viele Farben. Wenn ſie auf Erden welken, ſterben ſie nicht. Sie blühen in dem Regenbogen. Der Regenbogen iſt der Himmel der Blumen.“

Es gibt viele ſchöne Geſchichten vom Regenbogen.

Hiawatha fragte viel vom Regenbogen. Nokomis beantwortete seine Fragen und erzählte ihm viel davon.

„Der Regenbogen wird dadurch gemacht, daß die Sonne auf den Regen scheint," sagte Nokomis. „Du wirst ihn sehen, wenn es geregnet hat.

„Wenn die Sonne am westlichen Himmel ist, ist der Regenbogen am östlichen. Wenn die Sonne am östlichen Himmel ist, ist der Regenbogen am westlichen Himmel. Wenn du den Regenbogen siehst, dann ist die Sonne hinter dir.

„Der Regenbogen ist der Himmel der Blumen. Wenn sie auf Erden welken und sterben, blühen sie im Regenbogen. Alle ihre schönen Farben sind dort."

Hiawatha liebte den schönen Regenbogen. Er hörte gern Geschichten davon.

Blumen blühen im Regenbogen.

Es gab viele ſchöne Blumen im Walde und an dem Strande Gitche Gumee's. Sie waren von vielen Farben.

Eines Sommertages war Hiawatha im Walde geweſen. „Sieh meine Waldblumen, Nokomis!“ ſagte er. „Sieh ihre bunten Farben! Sind ſie nicht ſchön?“

„Die Waldblumen ſind ſehr ſchön, mein Hiawatha,“ antwortete Nokomis. „Die Fichten ſind ſchwarz und düſter, aber die Blumen ſind bunt und ſchön.“

Hiawatha liebte alle die wilden Blumen des Waldes und Strandes.

Nokomis lehrte Hiawatha die Farben der Waldblumen und des Regenbogens.

Wenn sie den Regenbogen sahen, zeigte sie ihm die schönen Farben darin und lehrte ihn die Namen derselben.

„Sieh den Regenbogen, Hiawatha!“ sprach sie. „Wenn die Blumen auf Erden welken, blühen sie in jenem Bogen über uns.“

„Der Regenbogen ist hoch über uns,“ sagte Nokomis. Die Sonne, der Mond und die Sterne sind alle am Himmel über uns.“

„Bei Tage scheint die Sonne. Der Mond und die Sterne scheinen Nachts. Man sieht den Regenbogen, wenn die Sonne auf den Regen scheint.

Die Erde und der Himmel sind bei Tage und bei Nacht schön.

Himmel und Erde sind sehr schön.

Viele wilde Blumen blühen im Walde. Die Lilien blühen auf der Prairie.

Eines Tages war Hiawatha mit Nokomis im Walde geweſen. Er ſah die Prairie und die Lilien, die dort blühen.

„Wie ſchön die Lilien ſind!“ rief Hiawatha. „Welken und ſterben ſie auch im Winter, Großmutter?“

„Sie welken auf Erden,“ ſagte die alte Nokomis, „aber ſie blühen im Himmel. Du kannſt ſie im Regenbogen ſehen.“

„Ich liebe die Blumen, liebe Großmutter,“ ſagte Hiawatha. „Ich liebe die Lilien und den ſchönen Regenbogen, die am Himmel blühen.“

Wann blühen die Blumen? Die Waldblumen und Lilien der Prairie blühen im Sommer.

Welken die Waldblumen und Lilien der Prairie? Sie welken auf Erden, aber ſie blühen am Himmel.

Kannſt du die Blumen am Himmel ſehen? Ich ſehe alle ihre Farben im Regenbogen.

Wann ſiehſt du den Regenbogen? Wenn die Sonne auf den Regen ſcheint, ſehe ich den Regenbogen gegen den dunklen Himmel.

Liebſt du die Blumen und den Regenbogen? Alle Kinder lieben den Regenbogen. Sie ſehen gerne die ſchönen Farben darin.

Welche Blumen ſieht man im Regenbogen?

„All die wilden Waldesblumen,
All die Lilien der Prairieen,
Wenn ſie welk auf Erden ſchwanden,
Blüh'n dort über uns im Himmel.“

Hiawatha liebte die wilden Waldesblumen und die Lilien der Prairie. Er liebte das sich kräuselnde Wasser und die wispernden Bäume. Er liebte die funkelnden Sterne, die strahlende Sonne und den hellen Mond.

Er sprach: „Liebe Großmutter, die Erde ist schön. Ich liebe sie. Ich liebe den Regenbogen. Er hat einen Fuß auf dem Wasser und einen auf dem Grund. Sein Bogen ist hoch über uns am Himmel. Ich kann alle die Farben der Waldblumen in seinem schönen Bogen sehen.

„Ich kann die Fichten im Walde wispern hören. Wispern sie den Blumen zu, Großmutter? Lieben die Bäume die kleinen Blumen? Ich liebe die Bäume und die Blumen.

„Ich liebe die Sonne, den Mond, den Kometen, die Sterne, das Wasser, die Bäume, und die Blumen. Sie sind alle sehr schön.“

Sah des Himmels Regenbogen
Strahlend in dem Osten stehen,
Frug: „Was ist denn das, Nokomis?“
Und Nokomis liebreich sagte:
„Was du siehst, sind Himmelsblumen,
All die wilden Waldesblumen,
All die Lilien der Prairieen,
Wenn sie welk auf Erden schwanden,
Blüh'n dort über uns im Himmel.“

Die Eulen kreischen im Walde.

Der kleine Hiawatha war in dem Wigwam. Er hatte geschlafen. Es war Mitternacht und der Wigwam war sehr dunkel.

Auf einmal hörte er Töne aus dem Walde. „Was ist denn das, Nokomis?“ rief er voll Schrecken. „Ist das der nackte Bär?“

„Sei still, kleiner Knabe!“ sagte Nokomis. „Das sind nur die Eule und das Käuzchen. Sie kreischen und lachen im Walde.

„Sie kreischen nicht uns an,“ sprach die alte Nokomis. „Schließe deine Augen und schlafe.“

Sie erzählte ihm Geschichten von den Eulen. Sie sang ihm das Käuzchenlied.

Die Eule und das Käuzchen.

Nokomis erzählte Hiawatha von den Eulen:

„Die Eulen leben in dem dunklen und düstern Walde. Sie leben in den Fichten und Tannen. Sie lieben den dunklen Wald.

„Die Eulen schlafen nicht bei Nacht. Sie schlafen, wenn die Sonne scheint. Sie können bei Tage, wenn die Sonne hell ist, nicht sehen.

„Die Eulen haben große Augen. Ihre Augen sind strahlend. Sie können bei Nacht, wenn es dunkel ist, sehen. Sie lieben die dunkle Nacht.

„Das Käuzchen ist eine kleine Eule. Es lebt mit der alten Eule im Walde. Du kannst sie Nachts mit einander in den Bäumen plaudern hören.

„Das Kreischen der Eule und des Käuzchens ist ihre Muttersprache. Sie plaudern mit einander in ihrer Muttersprache.

„Die alte Eule zankt mit dem Käuzchen und das Käuzchen lacht über den Mond.

Die Eulen leben in dem dunklen Wald.
Das Käuzchen ist eine kleine Eule.

Die Eulen plaudern mit einander. Sie plaudern in ihrer Mutterſprache und lachen über einander.

Hiawatha hörte das Kreiſchen der Eulen und hatte Furcht. „Was iſt denn das?“ rief er voll Schrecken.

Nokomis lachte und ſprach: „Das ſind nur die Eulen und Käuzchen in den Fichten. Sie plaudern mit einander in ihrer Mutterſprache. Die alte Eule zankt mit dem Käuzchen und das Käuzchen lacht über den Mond.“

„Fürchtet ſich das Käuzchen nicht vor der dunklen Nacht, Großmutter?“ fragte Hiawatha. „Das Käuzchen iſt mit der alten Eule,“ ſprach Nokomis. „Sie lieben die dunkle Nacht. Hörſt du ſie nicht mit dem Mond zanken?“

„Sprechen die Eulen mit mir, Nokomis?“ „Sie ſprechen nicht mit dir, kleiner Knabe. Sie zanken mit einander.“

Nokomis und Hiawatha.

Der kleine Hiawatha war seiner alten Großmutter sehr theuer. Sie erzählte ihm Geschichten und sang ihm Lieder. Sie nannte ihn ihren kleinen Glühwurm, ihren Stern, und ihren kleinen Krieger.

An schönen Sommernächten standen sie an der Thüre des Wigwams und sie zeigte ihm die Wunder des Himmels. Wenn sie den runden Mond der Flut entsteigen sahen, erzählte sie ihm die Geschichte des indianischen Kriegers, der seine Großmutter gegen den Himmel warf.

Wenn die Nächte dunkel waren, saßen sie in dem Wigwam und plauderten mit einander. Nokomis erzählte Geschichten von dem Bären und den Eulen. Der kleine Knabe hörte diese Geschichten gerne und stellte viele Fragen.

Wenn er Mitternachts die Eulen im Walde kreischen hörte, weinte Hiawatha. Nokomis lachte ihn aus und sagte ihm, er solle sich nicht fürchten. Sie sagte, die Eulen plauderten und lachten in ihrer Muttersprache.

Kannst du die Eulen plaudern hören?

Hiawatha im Walde.

Hiawatha war im Walde hinter dem Wigwam gewesen. Er hatte die Waldblumen besucht. Er nannte sie seine kleinen Erdsterne.

Er sah vieles im Walde. Dunkle Waldbäume ragten rings um ihn herum. Die Tannen waren schwarz und düster, aber die Fichten wisperten mit einander. Er hörte süße Musik über ihm.

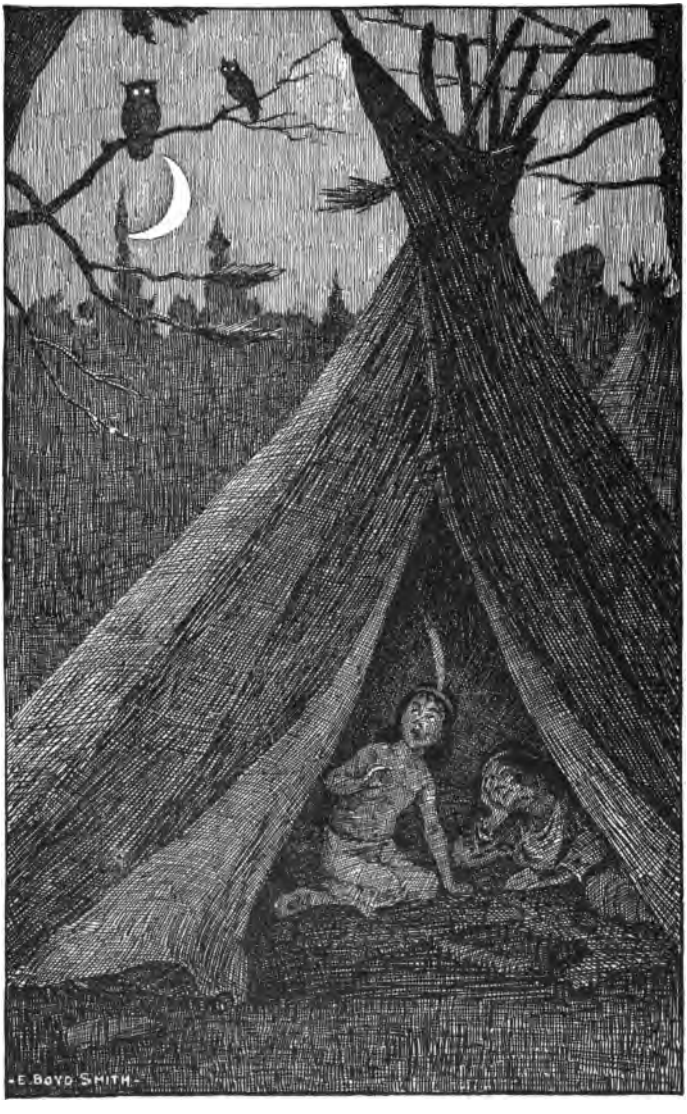
Die Sonne schien durch die Bäume. Sie machte kleine Licht- und Schattenflecke in dem Walde. Die großen Bäume warfen dunkle Schatten auf die Erde.

Am Fuße einer Tanne sah er ein Beet weichen Mooses. Es war sehr schön. Rings umher waren Blumen von vielen Farben.

Hoch über ihm sah er in einer Fichte die Eule und das Käuzchen. Er hatte keine Furcht vor ihnen. Sie schliefen.

In der Dämmerung rief ihn Nokomis zu dem Wigwam. Er erzählte ihr von allen Dingen, welche er im Walde gesehen hatte.

Hört er Mitternachts die Eulen
In dem Walde kreiſchen, lachen,
„Was iſt das?“ rief er voll Schrecken,
„Was iſt das?“ ſprach er, „Nokomis?“
Und Nokomis liebreich ſagte:
„Das ſind Eulen nur und Käuzchen
Plaudernd in der Mutterſprache,
Plaudernd, zankend mit einander.“


E. BOYD SMITH

Die Vögel.

Eines Sommertages schien die Sonne. Hiawatha ging in den Wald. Dort sah er die kleinen Vögel. Er sah sie von Baum zu Baum fliegen.

Die kleinen Vögel des Waldes waren von vielen Farben. Sie sahen sehr schön aus, als sie von Baum zu Baum flogen. Sie waren so bunt und schön wie Blumen.

Die alten Vögel lehrten ihre Kleinen das Fliegen. Sie flogen durch die Bäume und sangen einander zu. Hiawatha hörte sie in ihrer Muttersprache mit einander plaudern.

In jener Nacht erzählte Hiawatha der Nokomis von den Vögeln, die er im Walde gesehen hatte.

Ich liebe die Vögel.

Hiawatha und die Vögel.

Hiawatha ſah den Vögeln den ganzen Sommer zu. Er liebte die kleinen Thiere. Er ſah ihnen zu, als ſie durch die Bäume flogen.

Er lernte die Sprache der Vögel. Dann ſprach er mit ihnen und lernte alle ihre Geheimniſſe. Er war gut zu den Thierchen, und ſie lernten ihn zu lieben.

Die kleinen Vögel ſprachen mit Hiawatha. Sie liebten ihn. Sie flogen um ihn herum, als er ſaß und ihnen zuſah. Sie erzählten ihm ihre Geheimniſſe.

Die Vögel zeigten Hiawatha ihre Neſter. Er lernte, wo ſie ihre Neſter bauen.

Die Vögel bauen ihre Neſter.

Die Nester.

Hiawatha lernte die Namen aller Vögel. Er nannte sie bei ihren Namen, wenn er sie im Walde traf. Er lernte die Sprache jedes Vogels und sprach mit ihnen, wenn er sie traf.

Die Vögel zeigten Hiawatha ihre Nester. Sie bauten ihre Nester auf die Erde und in den Bäumen und Büschen. Hiawatha lernte, wo sie waren. Die Vögel erzählten es ihm.

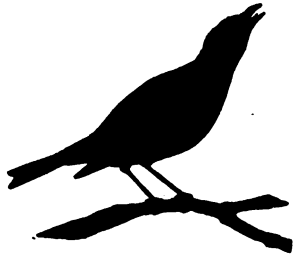
Er sah den Vögeln zu, wie sie die Nester bauten. Sie bauten sie aus Zweigen, Moos und weicher Erde. Die Nester waren rund. Hiawatha nannte sie die Wigwams der Vögel.

Die kleinen Vögel bargen ihre Nester vor den Eulen, aber sie zeigten sie dem kleinen Knaben. Sie hatten Furcht vor den Eulen, aber sie liebten Hiawatha.

Die Vögel erzählten Hiawatha die Geheimnisse ihrer Nester. Sie lehrten ihn vieles.

Vögel sind in den Bäumen.
Findst du ein Nest dort?

Die Lieder der Vögel.



Die Vögel ſangen dem kleinen Hiawatha Lieder. Wenn er im Walde ſpazieren ging, flogen ſie um ihn herum und ſangen. Er nannte ſie bei ihren Namen und ſie ſangen ihm ihre ſchönen Lieder. Sie liebten den kleinen Indianerknaben.

„Wo ſeid ihr, kleine Vöglein?“ rief Hiawatha, als er in den Wald kam. Die Vögel kamen um ihn herum geflogen. „Singet für mich, liebe Vöglein,“ ſagte er, und ſie ſangen ihm ihre ſchönen Lieder.

Sie ſangen von den Bäumen und den Blumen und der hellen Sonne. Sie ſangen ihm die Geheimniſſe des Waldes. Sie lehrten ihn, wo ſie im Sommer ihre Neſter bergen.

„Kleiner Knabe, ſiehſt du, wo wir das Neſt in dem Baum bergen?“

Der Morgen.

Hiawatha hatte während der ganzen dunklen Nacht in dem Wigwam geschlafen. Die Vögel hatten in dem dunklen Walde geschlafen.

Als das Morgenlicht durch die Thüre des Wigwams kam, erwachte Hiawatha. Er sah die Sternlein einen nach dem andern verschwinden. Er sah das herrliche Morgenlicht am östlichen Himmel. Es hatte viele Farben.

Auf einmal sah er ein helles Licht auf den dunklen Waldbäumen. Es machte sie sehr schön. Er sah die Sonne dem großen Bergseewasser entsteigen. Das feurige Licht machte einen Pfad über das sich kräuselnde Wasser.

Die helle Sonne weckte die Vöglein. Hiawatha hörte sie im Walde singen. Sie sangen von dem herrlichen Morgen und der hellen Sonne. Sie sangen die Musik des Waldes.

Die Sonne weckte die kleinen Blumen. Sie hatten während der Nacht geschlafen, aber die Sonne weckte sie. Sie zeigten der strahlenden Sonne ihre schönen Blüten.

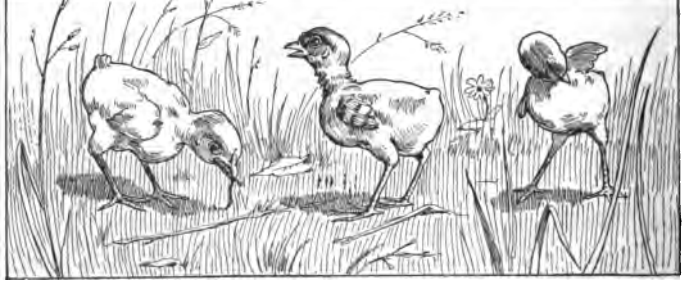
Hiawatha's Schätzchen.

Hiawatha liebte alle Vögel. Er liebte ihren Geſang und ihre ſchönen Farben. Er nannte ſie „Hiawatha's Schätzchen.“

„Wie geht es meinen kleinen Schätzchen?“ fragte er, wenn er in den Wald kam. Dann plauderte er mit ihnen und ſie lehrten ihn alle ihre Geheimniſſe. Er lernte, wie ſie im Sommer ihre Neſter bauen und wo ſie ſich im Winter bergen.

„Hiawatha's Schätzchen“ hatten keine Furcht vor ihm. Sie wußten, daß er ſie liebte und ſie hatten keine Furcht. Wenn er ſie rief, flogen ſie um ihn herum.

„Hiawatha's Schätzchen“ ſangen ihm Lieder. Er kannte alle ihre Lieder und liebte ſie.



Die kleinen Vögel und die Eulen.

Jeden Morgen, wenn Hiawatha erwachte, hörte er die Vögel im Walde ſingen. Nachts, wenn er in dem Wigwam lag, hörte er die Eulen kreiſchen und zanken.

Der kleine Knabe kannte alle Töne des Waldes. Er lernte die Sprache jedes Vogels. Er wußte, was die Eulen einander erzählten. Er kannte die Namen aller Vögel.

Die Eulen ſchliefen während des Tages, aber Nachts erwachten ſie. Wenn der helle Mond aufging, hörte Hiawatha ſie im Walde kreiſchen. Er hörte ſie mit einander plaudern und über den Mond lachen.

Die kleinen Vögel ſangen, wenn die Sonne ſchien. Sie ſangen der aufgehenden Sonne, die die Erde ſchön macht, ihre Lieder. Hiawatha nannte ſie ſeine kleinen Schätzchen.

„Hiawatha's Schätzchen“ hatten Furcht vor den Eulen und Nachts verbargen ſie ſich in ihre Neſter.

Hiawatha liebte die Muſik der Vögel, aber er hatte Furcht, wenn er die Eulen hörte.

Dann der kleine Hiawatha
Aller Vögel Sprache lernte,
Ihre Namen, ihr Geheimniß,
Wie sie's Nest im Sommer bauen,
Wo sie sich im Winter bergen,
Sprach, wenn er sie traf, mit ihnen,
Hieß sie Hiawatha's Schätzchen.

Die Biber.

Hiawatha ſah den Biber im Walde. Die Biber leben am Waſſer und zimmern einen Bau aus Zweigen und weicher Erde. Sie wohnen in dem Bau.

Die Baue der Biber ſtanden an dem Fluſſe. Die Biber bauten einen Damm über den Fluß Sie machten den Damm aus Bäumen, Zweigen und Erde. Wenn das Waſſer hinter dem Damm aufſtieg, zimmerten ſie ihren Bau dort.

Hiawatha ſah den Bibern bei ihrer Arbeit zu. Er lernte alle ihre Geheimniſſe. Sie ſprachen mit ihm und erzählten ihm vieles. Er lernte, wie ſie den Bau zimmern.

Das Eichhörnchen.

Das Eichhörnchen lebte im Walde. Hiawatha ſah es eines Tages dort. Das Eichhörnchen war in einem großen Fichtenbaume.

Hiawatha ſah dem Eichhörnchen zu, wie es am Baume auf und ab ſprang. Er ſprach mit ihm und lernte ſeine Geheimniſſe. Er nannte es Adjidaumo.

Adjidaumo hatte ein Neſt in dem Fichtenbaume. Das Neſt war aus Zweigen und Blättern gemacht. Er lebte den ganzen Sommer in dem Neſt.

Hiawatha ſah gern das Eichhörnchen an den Bäumen auf und ab ſpringen.

Adjidaumo und die Eicheln.

Im Winter lebte Adjidaumo nicht in einem Neſt. Er lebte dann in einem hohlen Baume.

Adjidaumo nährte ſich von Eicheln. Den ganzen Sommer arbeitete er. Er verbarg die Eicheln in dem hohlen Baum.

Eines Tages ſah Hiawatha dem Adjidaumo bei ſeiner Arbeit zu. Er ſah ihn am Baume auf- und abſpringen mit Eicheln. Er wußte, wo er die Eicheln im hohlen Baume verbarg.

„Warum arbeiteſt du den ganzen Tag?“ fragte Hiawatha. „Ich arbeite im Sommer, ſo daß ich im Winter leben kann,“ antwortete Adjidaumo.

Der hohle Baum war Adjidaumo's Wigwam. Er legte weiches Moos und Blätter hinein und lebte den ganzen Winter darin.

Das Kaninchen.

Das Kaninchen war ſehr furchtſam. Es lebte nicht wie das Eichhörnchen in den Bäumen. Es hatte keinen Bau wie der Biber. Es barg ſich im Gebüſch.

Hiawatha liebte das kleine Thierchen. Er ſprach mit ihm, wenn er es traf. Es hatte keine Furcht vor ihm und er lernte ſeine Geheimniſſe. Er lernte von ihm, warum es ſo furchtſam war.

Das Kaninchen erzählte Hiawatha, warum es ſo furchtſam war. Es hatte Furcht vor den andern Thieren. Wenn es ſie ſah, barg es ſich in dem Gebüſch.

Hiawatha lernte, wo das Kaninchen ſich barg. Er lernte alle Geheimniſſe des Waldes.

Das Rennthier.

Hiawatha ſah ein Rennthier im Walde. Das Rennthier läuft ſehr ſchnell. Es hat ein großes Geweih.

Hiawatha lernte vieles vom Rennthiere. Er ſah es durch die Bäume laufen. Er ſah ſein großes Geweih.

Hiawatha ſprach mit dem Rennthier. Er fragte es, wie es ſo eilig laufen könne. Das Rennthier erzählte ihm ſeine Geheimniſſe.

Das Rennthier arbeitete nicht wie das Eichhörnchen und der Biber. Wenn der Winter kam, nährte es ſich von Moos und Zweigen.

Nachts legte ſich das Rennthier in das Gebüſch ſchlafen. Am Morgen erwachte es und lief eilig durch den Wald.

Das Kaninchen läuft ſehr eilig, aber nicht ſo eilig wie das Rennthier.

Hiawatha's Brüder.

Alle Thiere waren Hiawatha's Freunde. Er war sehr gut zu ihnen. Er nannte sie „Hiawatha's Brüder."

Wenn er in den Wald ging, liefen sie um ihn herum. „Wir sind deine kleinen Brüder, Hiawatha," sagten sie. „Du bist uns gut und wir lieben dich."

Die Biber zeigten ihm, wie sie den Damm über den Fluß bauten. Sie zeigten ihm ihre Baue am Strande. Sie sagten, die Baue wären ihre kleinen Wigwams.

Das Eichhörnchen freute sich, Hiawatha zu sehen. Es zeigte ihm das Nest in dem großen Fichtenbaume. Es zeigte ihm den hohlen Baum, wo es seine Eicheln barg.

Das furchtsame Kaninchen sprach mit Hiawatha. Es erzählte ihm, warum es vor den andern Thieren und den Eulen Furcht hatte.

Das Rennthier lehrte ihn, wie es so eilig laufen konnte. Es zeigte ihm sein großes Geweih.

Hiawatha kannte sie alle und liebte sie. Er sagte, sie wären „Hiawatha's Brüder."

Was die Thiere sprachen.

„Guten Morgen, kleiner Bruder!" sprachen alle Thiere zu Hiawatha. „Wie geht es dir an diesem herrlichen Morgen?"

„Wir freuen uns, dich heute Morgen zu sehen," sprachen die Biber. „Siehst du mein Nest in jenem Fichtenbaume?" fragte das Eichhörnchen. „Wir sind deine kleinen Freunde, Hiawatha," sprachen die Kaninchen. „Sieh mein großes Geweih!" sprach das Rennthier.

Lernte aller Thiere Sprache,
Ihren Namen, ihr Geheimniß.
Wie den Bau die Biber zimmern,
Wo Eichhörnchen Eicheln bergen,
Weshalb's Rennthier läuft so eilig,
Weshalb furchtsam das Kaninchen;
Sprach, wenn er sie traf, mit ihnen,
Hieß sie Hiawatha's Brüder.

-E. Boyd Smith-

Jagoo.

Der alte Jagoo war ein großer Krieger. Er liebte den kleinen Hiawatha und erzählte ihm Wundermärchen. Er war ein großer Wanderer und er kannte viele Wundermärchen. Nokomis und er waren Freunde.

Jagoo war ein großer Erzähler und Prahler. Wenn er zum Wigwam kam, erzählte er Nokomis und Hiawatha Wundermärchen von den Dingen, die er schon gesehen hatte. Hiawatha hörte diese Märchen sehr gerne und fragte ihn vieles.

Jagoo beantwortete alle Fragen, die Hiawatha stellte. Er war ein großer Wanderer und hatte viel gelernt. Er lehrte Hiawatha alles, das er gelernt hatte.

Hiawatha liebte Jagoo, groß im Prahlen, der viel Wundermärchen kannte.

Er hörte diese Wundermärchen sehr gerne.

Jagoo machte einen Bogen.

Eines Tages hatte Jagoo dem Hiawatha von den indianiſchen Kriegern erzählt. Er ſagte, ſie wären große Jäger geweſen. „Ich mache dir einen Bogen, mein kleiner Jäger,“ ſagte er.

Dann machte Jagoo, groß im Prahlen, einen Bogen für Hiawatha. „Wir müſſen von der Eſche Zweige haben, um einen guten Bogen zu machen,“ ſagte er. Sie gingen zuſammen in den Wald und Jagoo ſah dort eine Eſche. Er machte einen Bogen aus der Eſche Zweigen.

„Der Bogen muß eine Sehne haben,“ ſagte Jagoo. „Wir machen eine Sehne von Hirſchhaut.“ Er ging in den Wigwam und die alte Nokomis gab ihm eine Hirſchhaut. Dann machte er eine Sehne an den Bogen feſt.

Hiawatha freute ſich, als Jagoo ihm den Bogen gab. Er zeigte ihn Nokomis und erzählte ihr, daß Jagoo ihn gemacht habe.

Jagoo machte Pfeile.

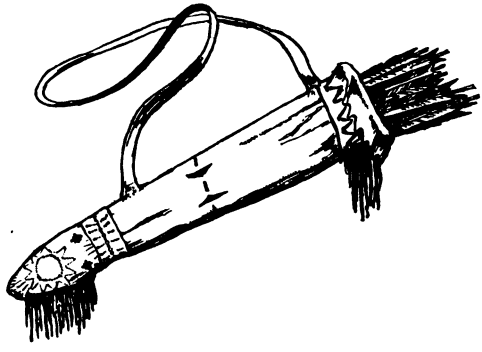
„Du mußt Pfeile für deinen Bogen haben, mein kleiner Jäger,“ sagte Jagoo zu Hiawatha.

Also gingen Jagoo und Hiawatha in den Wald. Dort fanden sie eine Eiche und Jagoo machte Pfeile von Eichenzweigen.

„Die Pfeile müssen mit Federn beschwingt werden,“ sprach Jagoo. Also beschwingten sie die Pfeile mit Federn, die Hiawatha fand.

„Die Pfeile müssen steingespitzt werden,“ sprach Jagoo. Sie fanden Steine und Jagoo machte steingespitzte Pfeile damit.

„Wir müssen für die Pfeile einen Köcher haben,“ sprach Jagoo. Also machte er einen Köcher dafür.



Jagoo, Nokomis und Hiawatha.

„Wo ist mein kleiner Knabe?“ fragte Nokomis den Jagoo. „Er ist bei mir,“ sprach der alte Jagoo. „Wir haben einen Bogen und Pfeile gemacht.“

„Sieh meinen schönen Bogen!“ rief Hiawatha. „Jagoo machte ihn für mich. Sieh den Köcher für meine Pfeile. Ist er nicht sehr schön?“

„Jagoo ist sehr gut zu dir,“ sprach Nokomis. „Er ist mein Freund und wir freuen uns, ihn bei uns zu haben. Wo bist du den ganzen Tag gewesen, Jagoo?“

„Wir haben im Walde Esche- und Eichenzweige gesucht,“ sprach Jagoo. „Dann gingen wir zum Strande des großen Bergseewassers und suchten Steine für die Pfeile.“

„Was wird Hiawatha mit dem Bogen und den Pfeilen machen?“ fragte Nokomis. „Er ist mein kleiner Jäger,“ antwortete Jagoo. „Er wird uns einen schönen Rehbock schießen.“

„Ich schieße den Rehbock,“ sprach Hiawatha, „aber ich schieße nicht das Eichhörnchen und das Kaninchen. Sie sind meine kleinen Brüder.“

Was Jagoo dem Hiawatha ſagte.

Jagoo machte den Köcher für Hiawatha feſt und gab ihm den Bogen. Dann ſagte er:

„Siehe, mein Sohn, du biſt ein kleiner Jäger! Ich habe dir einen Bogen und Pfeile gemacht. Gehe nun in die Wälder und ſchieße uns einen Rehbock.

„Wo des Rothwilds Rudel weiden, iſt ein ſchöner Rehbock. Dieſer ſchöne Rehbock hat ein großes Geweih und iſt wunderſchön.

„Geh', mein Sohn, nun in die Wälder mit deinem Bogen und Pfeilen. Wenn du gefunden, wo des Rothwilds Rudel weiden, ſchieß' uns einen ſchönen Rehbock.

„Deine Pfeile ſind ſteingeſpitzt und beſchwingt mit Federn. Schieß' uns einen Hirſch mit vielen Enden.

„Dein Pfeil ſchießt von deinem Bogen.
Schieß' uns einen Hirſch mit vielen Enden."

Dann Jagoo, groß im Prahlen,
Der viel Wundermärchen kannte,
Er, der Wand'rer und Erzähler,
Freund der alternden Nokomis,
Machte aus der Eſche Zweigen
Einen Bogen Hiawatha'n;
Pfeile auch von Eichenzweigen,
Steingeſpitzt, beſchwingt mit Federn,
Und von Hirſchhaut eine Sehne.
Dann ſprach er zu Hiawatha:
„Geh', mein Sohn, nun in die Wälder,
Wo des Rothwilds Rudel weiden,
Schieß' uns einen ſchönen Rehbock,
Einen Hirſch mit vielen Enden!"

Im Walde.

Hiawatha ging in den Wald. Der kleine Knabe war ganz allein, aber er ging sehr stolz. Flugs ging er in den Wald.

Es war ein herrlicher Sommertag. Die Sonne schien am klaren Himmel. Als Hiawatha stolz durch den Wald ging, sangen die Vögel um ihn her.

Und flugs ging mein kleiner Jäger. Mit dem Bogen und den Pfeilen ging er, ganz allein, stolz zu dem Walde.

Was die Vögel ſangen.

Als Hiawatha ſtolz durch den Wald ging, flogen die Vögel um ihn her. Sie ſaßen in den Zweigen über ihm und ſangen: „Wir freuen uns dich zu ſehen, kleiner Bruder,“ ſangen die Vögel.

Aber als die Vögel Hiawatha's Bogen und Pfeile ſahen, hatten ſie Furcht. Sie ſangen: „Schieß' uns nicht, o Hiawatha! Schieß' nicht deine Schätzchen!“

Die Blaumeiſe flog über dem kleinen Jäger, ſingend. „Schieß' mich nicht, o Hiawatha! Ich bin Owaiſſa, die Blaumeiſe. Ich bin Owaiſſa, Hiawatha's Freundin. Schieß' mich nicht, kleiner Bruder!“

Das Rothkehlchen kannte Hiawatha und liebte ihn, aber es hatte Furcht vor ſeinem Bogen und den Pfeilen. Es ſaß auf einem Zweig über dem kleinen Jäger und ſah ihm zu mit ſeinen hellen Augen.

„Schieß' mich nicht, o Hiawatha!“ ſang das Rothkehlchen. „Ich bin dein kleiner Freund Opechee. Ich bin Opechee, das Rothkehlchen, und ich liebe dich. Schieß' mich nicht, kleiner Jäger!“

Was das Eichhörnchen ſagte.

Adjidaumo, das Eichhörnchen, ſprang auf die Eiche, dem Jäger zur Seite. Es ſprang auf und ab, hin durch die Zweige und ſah Hiawatha zu mit ſeinen hellen Augen.

Adjidaumo lachte, als er den Bogen ſah. Er plärrte und huſtete vom Eichenbaum. Er warf Eicheln nach dem kleinen Jäger. Er lachte laut, und rief unterm Lachen:

„Schieß' mich nicht, mein Hiawatha! Ich bin Adjidaumo, das Eichhörnchen. Ich bin Hiawatha's Freund und Bruder. Schieß' mich nicht, mein kleiner Bruder!

Ich habe keine Furcht vor dir, kleiner Jäger! Du haſt viele Pfeile in deinem Köcher, aber du tödteſt mich nicht damit. Deine Pfeile ſind ſteingeſpitzt, aber ich habe keine Furcht davor. Ich bin ja dein kleiner Bruder."

Was das Kaninchen ſagte.

Das furchtſame Kaninchen ſah den kleinen Jäger und ſprang zur Seite von dem Wege. Von weitem ſetzte ſich's auf ſeine Schenkel und ſah ihm zu.

Das Kaninchen liebte Hiawatha, aber es hatte doch Furcht vor ſeinem Bogen und den Pfeilen. Als er den Pfad zwiſchen den Bäumen herunter kam, ſagte es halb in Furcht und halb im Spaße:

„Schieß' mich nicht, mein Hiawatha! Ich bin dein kleiner Freund, das Kaninchen. Ich bin ſehr furchtſam und fürchte deinen Bogen und Pfeile. Schieß' mich nicht, Hiawatha!

„Als ich deine Pfeile in deinem Köcher ſah, ſprang ich zur Seite und lief fort, liebes Brüderchen. Halb in Furcht und halb im Spaße, ſah ich dir von weitem zu. Was willſt du mit deinem Bogen und den Pfeilen thun, mein kleiner Jäger?"

Der kleine Jäger.

Hiawatha ging ganz allein durch den Wald. Flugs ging er vom Wigwam stolz zu dem Wald. Er hatte seinen Bogen und viele Pfeile in dem Köcher.

Um ihn her sangen die Vögel. „Schieß' uns nicht, o Hiawatha!" sang Opechee, das Rothkehlchen. „Schieß' uns nicht, o Hiawatha!" sang Owaissa, die Blaumeise. Doch Hiawatha hörte sie nicht.

Auf der Eiche ihm zur Seite sprang das Eichhörnchen, Adjidaumo. Er sprang auf und ab hin durch die Zweige und plärrte und hustete dem kleinen Knaben zu. „Schieß' mich nicht, mein Hiawatha!" rief er unterm Lachen. Doch Hiawatha sah ihn nicht.

Das Kaninchen sprang zur Seite von dem Wege und von weitem setzte sich's auf seine Schenkel. Halb in Furcht und halb im Spaße sprach es: „Schieß' mich nicht, mein Hiawatha!" Doch Hiawatha hörte es nicht. Flugs ging er durch den Wald.

Und flugs ging mein Hiawatha
Mit dem Bogen und den Pfeilen,
Ganz allein, ſtolz zu dem Walde;
Um ihn her die Vögel ſangen:
„Schieß' uns nicht, o Hiawatha!"
Sang Opechee, das Rothkehlchen,
Sang Owaiſſa, die Blaumeiſe,
„Schieß' uns nicht, o Hiawatha!"
Auf der Eiche ihm zur Seite
Sprang 's Eichhörnchen, Adjidaumo,
Auf und ab hin durch die Zweige,
Plärrte, huſtete vom Eichbaum,
Lachte laut, rief unterm Lachen:
„Schieß' mich nicht, mein Hiawatha!"
Das Kaninchen von dem Wege
Sprang zur Seite und von weitem
Setzte ſich's auf ſeine Schenkel,
Halb in Furcht und halb im Spaße
Sprach es zu dem kleinen Jäger:
„Schieß' mich nicht, mein Hiawatha!"

E. Boyd Smith

Hiawatha's Jagen.

Ihr habt gehört, wie die Vögel und Thiere mit Hiawatha ſprachen, als ſie ihn mit dem Bogen und dem Köcher voller Pfeile ſahen. Aber er hörte, ſah ſie gar nicht. Er dachte nur ans Rothwild.

Der kleine Jäger fand die Spur des Rothwilds im Walde und ſein Auge folgte der Spur. Als Adjidaumo auf die Eiche ſprang und in den Zweigen plärrte und huſtete, ſah und hörte es Hiawatha gar nicht. Der kleine Jäger dachte nur ans Rothwild.

Als das Kaninchen von dem Wege zur

Seite ſprang und ſich auf ſeine Schenkel ſetzte, ſah es Hiawatha gar nicht. Er dachte nur an den ſchönen Rehbock, der mit des Rothwilds Rudel weidete.

Sein Auge folgte der Spur des Rothwilds. Sie führte nieder zum Fluſſe und er folgte der Spur.

Als Hiawatha zu der Furt, die durch den Fluß lief, kam, lauſchte er hinter Erlen. Dort lag er und horchte, bis der Hirſch ſich nahte.

Lauſchend hinter Erlen, horchte der kleine Jäger, bis der Hirſch ſich nahte. Sein Auge folgte der Spur, die zum Fluſſe führte. Sein Bogen mit dem Pfeile auf der Sehne war neben ihm.

Um den kleinen Jäger herum flogen die Vögel. Das Rothkehlchen und die Blaumeiſe riefen ihm von den Zweigen zu. Adjidaumo

plärrte vom Eichbaume. Das Kaninchen ſaß auf ſeinen Schenkeln und ſah ihm von weitem zu. Doch Hiawatha ſah ſie gar nicht. Er dachte nur an den Rehbock und horchte, bis er ſich nahte.

Um den kleinen Jäger rings umher waren große Bäume. Die Blätter bebten im Winde. Sie wiſperten ihm zu, als er hinter den Erlen an der Furt lauſchte. Aber Hiawatha hörte ſie nicht. Das Laub der Birke zitterte im Sommerwind, aber er ſah es gar nicht. Er horchte, bis der Hirſch den Pfad herab kam und ſein Herz ſchlug hoch in ſeinem Buſen, als er lauſchte.

Hiawatha's Jagen.

Hiawatha lauſchte hinter Erlen. Auf einmal ſchaute er zwei Geweihe aus dem Dickicht. Er wußte, daß der Hirſch kam, aber er lauſchte und horchte. Er ſchaute zwei helle Augen aus dem Dickicht, doch er lauſchte und horchte. Er ſchaute zwei Nüſtern windwärts ſchnopernd. Und doch horchte er.

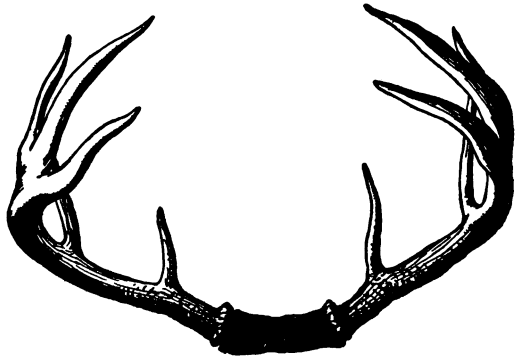
Da kam ein Hirſch den Pfad herab. Ah! welch ein ſchöner Hirſch es war! Stolz trug er ſein Geweih, als er den Pfad zur Furt herabkam. Er wußte nicht, daß der kleine Jäger hinter den Erlen an dem Fluſſe lauſchte.

Der Hirſch kam den Pfad herab zwiſchen Blätterglanz und Schatten. Er war ſehr ſchön, als er da ſtand mit ſeinem ſtolzen Geweih und den Nüſtern windwärts ſchnopernd.

Hiawatha freute ſich, den Hirſch zu ſehen. Da ſchlug hoch ſein Herz im Buſen! Wie es

zitterte und bebte! Es zitterte wie's Laub der Birke, als er die zwei Augen aus dem Dickicht ſchaute. Als der Hirſch den Pfad herab kam, zitterte und bebte ſein Herz wie die Erlenblätter droben. Doch lag er ganz ſtill, denn er wußte, der Hirſch war furchtſam.

„Ah!“ dachte der kleine Jäger, „dies iſt der ſchöne Rehbock, von dem Jagoo mir erzählte. Dies iſt der Hirſch mit dem Geweih, den ich ſchießen will. Ich ſchieße ihn mit dem Bogen und den Pfeilen, die Jagoo mir machte. Ich will den Hirſch mit dem großen Geweih ſchießen.“



Doch er hörte, ſah ſie gar nicht,
Denn er dachte nur ans Rothwild,
Seiner Spur ſein Auge folgte,
Zu dem Fluß ſie führte nieder,
Zu der Furt, die durch den Fluß lief;
Wie ein Schlafbefangener ging er.

Und er lauſchte hinter Erlen,
Horchte, bis der Hirſch ſich nahte,
Bis er zwei Geweihe ſchaute
Und zwei Augen aus dem Dickicht
Und zwei Nüſtern windwärts ſchnopernd,
Und ein Hirſch vom Pfad herab kam
Zwiſchen Blätterglanz und Schatten;
Da ſchlug hoch ſein Herz im Buſen,
Bebte wie die Blätter droben,
Zitterte wie's Laub der Birke,
Als der Hirſch den Pfad herab kam.

E. Boyd Smith

Das Schießen des Hirſches.

Hiawatha horchte, bis der Hirſch zur Furt kam. Dann ließ er ſich auf ein Knie nieder und zielte mit dem ſcharfen Pfeile. Er zielte den Pfeil nach dem Hirſch, der mit ſtolzem Geweih an dem Fluſſe ſtand.

Der kleine Jäger war ſehr ſtill und vorſichtig. Kaum bewegte er ein Zweigchen, als er ſich auf ein Knie nieder ließ. Als er mit dem ſcharfen Pfeile zielte, rauſchte, rührte ſich kaum ein Blatt. Doch fürchtete er, daß der Hirſch ihn höre.

Wie das Herz des kleinen Jägers bebte und zitterte, als er den Pfeil zielte! Es bebte in ſeinem Buſen wie das Laub einer Birke im

Wind. Er fürchtete, daß der Hirsch ihn höre. Er dachte, er hätte ihn durch die Blätter der Erlen, hinter welchen er lauschte, gesehen.

Hiawatha's Herz bebte, aber er zielte gerade nach dem Hirsch.

Auf ein Knie ließ der kleine Jäger sich nieder und zielte mit dem scharfen Pfeile nach dem Hirsch. Kaum bewegte er ein Zweigchen. Kaum ein Blatt rauschte oder rührte sich. Aber der Hirsch lugte vorsichtig, als ob er ihn gehört hätte.

Der Rehbock war sehr furchtsam. Er sah nicht, wie Hiawatha mit dem Pfeile nach seinem Herz zielte, aber er lugte und lauschte. Er lauschte den einen Fuß hebend. Er stand da mit den Nüstern windwärts schnopernd. Aber es rührte sich nichts hinter den Erlen.

Der Rehbock wußte, daß der Jäger in der Nähe lauschte. Er lauschte den einen Fuß hebend, aber er hörte ihn nicht. Er lugte den Pfad auf und ab, aber er sah ihn nicht. Er

Das Schießen des Hirſches.

ſtand da mit den Nüſtern windwärts ſchnopernd, aber er fand ihn nicht.

Dann ſtampfte er wild mit ſeinen Hufen, denn er wußte, daß Hiawatha in der Nähe war.

Als der Hirſch wild mit ſeinen Hufen ſtampfte, flog der Pfeil von der Sehne des Bogens. Ach! der ſchwirrende Pfeil des Todes. Er ſummte wie die Weſpe und traf ihn.

Der Pfeil des Todes war aus einem Eichen=

zweige gemacht. Er war ſteingeſpitzt. Er war mit Federn beſchwingt. Er war ſehr gerade und flog ſchnell. Es waren viele ſolche Pfeile in Hiawatha's Köcher. Jagoo machte ſie alle.

Der ſchwirrende Pfeil des Todes traf das Herz des Hirſches. Der furchtſame Hirſch hörte den ſchwirrenden Pfeil. Er ſprang als ob er ihn ſuche. Er wußte nicht was zu thun oder wohin zu gehen. Er hörte den Pfeil, aber er ſah ihn nicht.

Der Pfeil des Todes traf das Herz des Hirſches nach welchem der Jäger gezielt hatte. Er ſtach ihn wie eine Weſpe. Er fand ſein furchtſames Herz und ſtach es bis es nicht mehr ſchlug.

Der Rehbock war todt. Nicht mehr ſchlug ſein Herz voll Bangen. Hiawatha hatte ihn getödtet. Mit ſeinem Bogen und den Pfeilen hatte der kleine Jäger den ſchönen Rehbock getödtet.

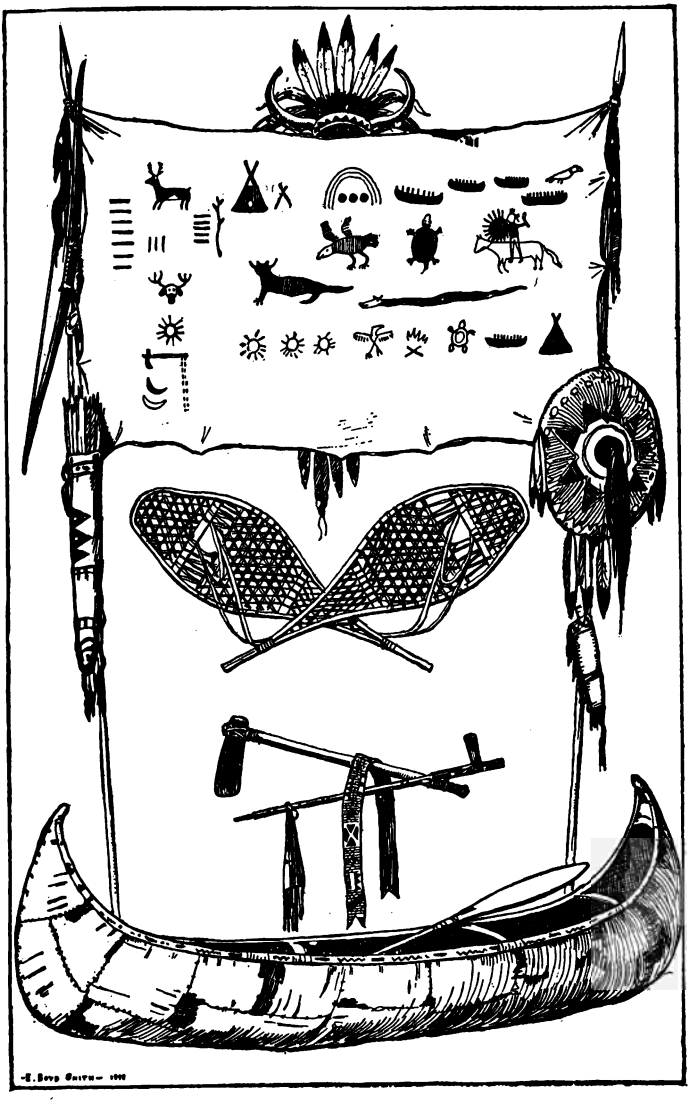
Das Schießen des Hirſches.

Die Blätter der Bäume bebten und zitterten im Sommerwind, aber das Herz des Rehbocks bebte nicht mehr. Der Pfeil des Jägers traf es und ſtillte es.

Die Vögel ſangen in den Zweigen. Das Eichhörnchen lachte und plärrte in der Eiche. Das Kaninchen kam aus dem Dickicht und lauſchte. Doch der Rehbock ſah ſie, hörte ſie gar nicht. Er war todt.

Und der Rehbock rührte ſich nicht. Todt lag er auf dem Pfad, an der Furt, die durch den Fluß ging.

Auf ein Knie ließ er ſich nieder,
Zielte mit dem ſcharfen Pfeile,
Kaum bewegte er ein Zweigchen,
Kaum ein Blatt ſich rührte, rauſchte,
Und der Hirſch vorſichtig lugte,
Stampfte wild mit ſeinen Hufen,
Lauſchte, einen Fuß gehoben,
Sprang, als ob den Pfeil er ſuche.
Ach! der ſchwirr'nde Pfeil des Todes
Summte wie die Weſp' und traf ihn.
Todt nun lag der Hirſch im Walde,
An der Furt, die durch den Fluß ging;
Nicht mehr ſchlug ſein Herz voll Bangen.



Die Heimkehr und das Fest.

Hiawatha war froh. Er lief zu dem todten Rehbock und sah stolz auf ihn herab. Wie sein Herz in dem Busen pochte und jubelte! Er hatte den schönen Rehbock getödtet! Er hatte den Hirsch mit dem großen Geweih getödtet.

Das Herz des kleinen Jägers pochte und jubelte. „Sehet, meine Brüder!“ rief er dem Kaninchen und Eichhörnchen zu. „Sehet, was ich getödtet habe! Ich habe den schönen Rehbock getödtet. Ich habe den großen Hirsch mit dem großen Geweih mit meinem Eschbogen und meinen Eichenpfeilen getödtet. Jagoo und Nokomis werden sich freuen.“

Dann trug Hiawatha den Hirsch heimwärts. Er wußte, daß Jagoo und Nokomis in dem Wigwam seiner harrten und er ging stolz. Sein Herz jubelte vor Wonne. Er rief dem Rothkehlchen und der Blaumeise zu. Er rief dem Biber und dem Rennthier zu. Er sprach mit dem Eichhörnchen und dem Kaninchen. Sein

Herz jubelte vor Wonne, denn er wußte, daß Nokomis und Jagoo seiner harrten.

Die Vögel sangen um Hiawatha herum, als er den Hirsch heimwärts trug. Das Eichhörnchen plärrte vom Eichbaume. Die Biber kamen aus ihrem Bau und sahen ihm nach. Das Kaninchen sprang über seinen Pfad. Alle jubelten vor Wonne, als der kleine Jäger das Rothwild heimwärts trug.

Jagoo und Nokomis standen an der Thüre des Wigwams. Sie dachten an den kleinen Jäger im Walde. Sie sprachen von ihm und harrten seiner.

„Wo ist mein kleiner Jäger?“ fragte Nokomis. „Ich fürchte, er hat den Hirsch nicht gefunden. Willst du nicht in den Wald gehen, Jagoo, und ihn suchen? Ich höre ihn nicht kommen.“

„Ach!“ sagte Jagoo. „Er wird schon kommen, wenn er den Hirsch gefunden und getödtet hat. Der Rehbock ist sehr furchtsam, aber unser

Die Heimkehr und das Feſt.

kleiner Jäger wird ſeiner Spur im Walde folgen. Habe keine Furcht, Nokomis.“

„Schweig!“ ſagte Nokomis. „Ich höre ihn kommen.“ Sie lauſchten und hörten Hiawatha, als er den Vögeln und Thieren zurief. Als der kleine Jäger aus dem Walde kam, ſahen ſie ihn.

Hiawatha trug das Rothwild zu dem Wigwam und gab es der alten Nokomis. „Sieh, Jagoo!“ ſagte er. „Ich habe den ſchönen Rehbock getödtet.“

Jagoo und Nokomis jauchzten ihm Beifall, als er heim kam. Sie nannten ihn einen großen Jäger. „Ich ſchneide dir einen Mantel aus der Haut des Rehbocks,“ ſprach Nokomis. „Das giebt einen guten Mantel für den Winter.“ Alſo ſchnitt Nokomis aus der Haut einen Mantel für Hiawatha.

Die Heimkehr und das Feſt.

„Was thuſt du mit dem Fleiſche des Hirſches?“ fragte Hiawatha. „Aus dem Fleiſche bereiten wir ein Ehrenmahl für meinen Liebling,“ ſprach Nokomis. „Ei!“ ſprach der alte Jagoo, „wir bereiten einen Schmaus für unſeren kleinen Jäger.“

„Wir werden das ganze Dorf bei unſerem Schmaus haben,“ ſprach Nokomis. „Wir bereiten ein Ehrenmahl für unſeren Liebling. Alle Krieger, alle Frauen und Kinder werden unſere Gäſte ſein.“

Alſo bereiteten Nokomis und Jagoo dem Liebling Hiawatha ein Ehrenmahl. Nokomis bereitete das Ehrenmahl vom Fleiſche des Rothwilds, und Jagoo rief alle Krieger, Frauen und Kinder des ganzen Dorfes

zum Schmaus. Alle Gäſte kamen und jeder Gaſt pries Hiawatha.

Nach dem Ehrenmahl erzählte Jagoo Wundermärchen. „Ei!“ ſprachen ſie, „du kennſt viele Wundermärchen.“

Dann erzählte Hiawatha vom Schießen des Hirſches. Er erzählte ihnen, wie der Hirſch zu der Furt kam, wo er lauſchte, und wie er ihn getödtet und heimwärts getragen.

Die Krieger und Frauen prieſen den Jäger. Sie nannten ihn Muthherz, Soan-ge-taha. Sie nannten ihn Lammherz, Mahn-go-tayſee.

Doch das Herzchen Hiawatha's
Pochte, jubelte vor Wonne,
Als er heimwärts nun den Hirsch trug,
Und Jagoo und Nokomis,
Als er kam, ihm Beifall jauchzten.
Einen Mantel schnitt Nokomis
Aus der Haut für Hiawatha,
Sie bereitete vom Fleische
Dann ein Ehrenmahl dem Liebling.
Und das ganze Dorf beim Schmaus war,
Jeder Gast pries Hiawatha,
Nannt' ihn Muthherz, Soan-ge-taha,
Nannt' ihn Lammherz, Mahn-go-taysee.

Der Anhang.

Mudjekeewis.

Die Geſchichte von Mudjekeewis, der den großen Bergbär tödtete.

Mudjekeewis war ein großer Krieger. Einſt, als er ganz allein jagte, fand er den großen Bergbär eingeſchlafen. Der Bergbär hatte einen Wundergürtel aus Wampum.

Das Herz des Mudjekeewis jauchzte.

Schweigend ſtahl er ſich zu ihm. Schnell ſchlug er den Wampumgürtel um die runden Ohren des Bären, als er im Schlafe da lag.

Er ſah ihn, hörte ihn nicht.

Da ſchwang er hoch die Kriegskeule und ſein Kriegsſchrei ertönte. Mitten zwiſchen beide Augen ſchlug er den Bergbären. Das große Thier ſprang empor, doch die Kniee erbebten

ihm. Er setzte sich auf seine Schenkel und wimmerte wie ein Weib.

Mudjekeewis lachte, als er sah, daß der Bär Furcht hatte. Er nannte ihn einen Feigling und ein altes Weib. Dann tödtete er ihn mit seiner Kriegskeule und trug den Wundergürtel aus Wampum nach dem Dorfe.

Als die Indianer den Wundergürtel sahen, jauchzten sie Mudjekeewis Beifall. „Ehre und Preis dem Mudjekeewis!“ jauchzten sie. „Er soll Herrscher über alle Himmelswinde sein! Nennt ihn nicht mehr Mudjekeewis, nennt ihn Kabeyun, den Westwind.“

Wabun.

Mudjekeewis hatte drei Söhne. Wabun war jung und wunderschön, und ihm gab Mudjekeewis den Ostwind.

Alle Indianer liebten Wabun. Er kam vom Osten und brachte als Geschenk den Morgen. Er wisperte zu den Bäumen. Sein Hauch erweckte die Vögel und Blumen. Er rief das Reh und rief den Jäger.

Wabun zog einsam am Himmel. Die Vögel sangen ihm Lieder, die Blumen zeigten ihm ihre Blüthen. Alle Wälder und Ströme begrüßten froh sein Nahen. Doch sein Herz schlug traurig im Busen, denn er war so einsam am Himmel.

Eines Tages, als er zur Erde schaute, sah er ein schönes Mädchen an dem Strome stehen.

Ihre Augen waren so blau wie der Himmel und sie war wunderschön. Beide waren verlassen, sie auf Erden, er im Himmel.

Wabun nahm das Mädchen zu sich in den Himmel. Der Ostwind und der Morgenstern sind nun nicht länger einsam. Immer siehst du sie zusammen an dem Morgenhimmel wandern.

Shawondasee.

Shawondasee, der Bruder Wabuns, war feist und träge. Shawondasee war Herr über den warmen, linden Südwind, der im Sommer über die Erde blies.

Shawondasee liebte die Blumen, und Blüthen sprangen in seinem Pfad auf. Wenn er über

die Erde hauchte, sangen die Vögel in den Zweigen. Alles liebte den linden, warmen Südwind.

Aber Shawondasee hatte Kummer in seinem Herzen. Einst, als er nach dem Norden blickte, sah er ein schönes Mädchen zwischen den Lilien auf der Prairie. Ihr Kleid war grün und ihr Haar wie Sonnenschimmer.

Shawondasee liebte dieses Mädchen, aber er war sehr träge. Er ging nicht nordwärts dorthin, wo sie stand. Er rief ihr zu, aber sie hörte ihn nicht. So saß der träge Shawondasee und sah dem Mädchen nach, die auf der Prairie in des Sommers Sonnenschein stand.

Eines Morgens, als Shawondasee nach dem Mädchen schaute, fand er ihre goldenen Locken weiß wie Schnee. Sie flogen im Winde fort, als er ihr nachsah. Dann wußte er, daß es kein Mädchen war, das er gesehen hatte. Es war der schöne Löwenzahn der Prairie.

Kabibonocka.

Dem Kabibonocka gab Mudjekeewis den kalten grauſamen Nordwind. Kabibonocka wohnte im Norden im Lande der weißen Kaninchen.

Einſt kam Kabibonocka aus ſeiner Heimath in dem Schnee und Eis. Als er über die Erde blies, ſtarben die Blumen und die Vögel flogen nach dem warmen Lande des Shawondaſee. Shingebis, der Taucher, fürchtete ſich nicht vor Kabibonocka und ging nicht.

Kabibonocka wurde wütend, als er ſah, daß Shingebis ſich nicht vor ihm fürchtete. Nachts kam er zum Wigwam und brüllte in den Rauchfang nieder. Aber Shingebis hatte ein gutes Feuer und fürchtete nicht den grauſamen Nordwind.

Dann ging Kabibonocka durch die Thüre hinein und machte den Wigwam kalt. Doch Shingebis fürchtete ſich nicht. Er ſchürte das Feuer und lachte. Das Feuer flammte heller und trieb Kabibonocka aus dem Wigwam.

Dann rief Kabibonocka zu Shingebis: „Komm heraus und ring' mit mir!“ Shingebis ging hinaus und sie rangen die ganze Nacht mit einander. Shingebis siegte und trieb Kabibonocka zurück in das Land von Eis und Schnee.

Dies ist die indianische Geschichte des Nordwinds und der Sonne. Die Indianer nannten die Sonne Shingebis, den Taucher.

Mondamin.

Einst, in der Blätter Wonnemonde, fastete Hiawatha in dem Walde. Dort baute er sich einen Wigwam und fastete für das Wohlergehen aller Indianer. Er wollte ihnen helfen.

Hiawatha fastete und wanderte in dem Walde. Er sah die Vögel und Thiere und alles, was der Herr des Lebens für Nahrung gemacht hatte. Aber es gab sehr wenig Nahrung für die Indianer in dem langen kalten Winter.

Eines Tages, lag Hiawatha in seinem Wigwam auf seinem Bett aus Zweigen und Blät-

tern. Als die Sonne unterging, kam ein Jüngling zu dem Wigwam. Dieser Jüngling war wunderschön. Sein Kleid war grün und seine Locken waren weich und gelb. Er hieß Mondamin.

„Stehe auf von deinem Zweigenbett und ringe dich mit mir!“ rief Mondamin. „Ich bin der Freund der Indianer und bin vom Herrn des Lebens gesandt, um euch zu helfen.“

Hiawatha sprang empor und rang sich mit Mondamin. Die ganze Nacht rangen sie mit einander und dann ging Mondamin fort. „Ich werde wieder kommen, um mit dir zu ringen,“ sprach er zu Hiawatha.

Jeden Abend, als die Sonne sich niedersenkte, kam Mondamin, um mit Hiawatha zu ringen. Eines Tages sagte er: „Wenn wir wieder ringen, wirst du mich tödten. Dann mache mir ein Lager in der Erde, wo die Sonne auf mich scheint. Lege mich in die Erde und breite sie leicht und lose über mich. Du allein sollst mich bewachen, bis ich wieder komme.“

So war es auch. Sie rangen wieder mit einander und auf einmal stand Hiawatha ganz

allein. Vor ihm, in seinem grün und gelben Kleide, lag Mondamin todt. Hiawatha machte alles so, wie Mondamin es ihm gesagt hatte.

Nach und nach schoß ein grünes Keimchen aus der Erde, wo Mondamin lag. Jeden Tag wuchs es höher und höher und bekam lange grüne Blätter, die im Winde rauschten. Es war Mondamin, der Mais. Er war gekommen, um Nahrung für die Indianer zu sein.

Hiawatha's Freunde.

Hiawatha liebte alle Indianer, aber er hatte zwei Freunde, die waren seinem Herzen sehr theuer. Der eine hieß Kwasind, der andere hieß Chibiabos.

Kwasind war sehr stark. Er fastete viele Tage im Walde und der Herr des Lebens machte ihn stark. Eines Tages ging er mit seinem Vater jagen. Sie gingen in den Wald, aber bald wurde der Weg abgesperrt durch Baumstämme, die kreuz und quer darüber lagen. „Wir müssen zurück gehen," sagte der Vater. Doch Kwasind hob die

großen Bäume von dem Pfad und warf sie weit in den Wald. Er war sehr stark.

Chibiabos war jung und edel. Er war ein großer Sänger. Wenn er im Dorfe sang, kamen alle Krieger und Frauen, ihn zu hören. Wenn er im Walde sang, umringten ihn die Thiere und lauschten. Die Vögel baten ihn, ihnen das Geheimniß seiner Musik zu lehren. Er sang von Liebe und Leid, und alles lauschte.

Kwasind und Chibiabos liebten Hiawatha und wollten mit ihm für das Wohlergehen der Indianer arbeiten. Kwasind reinigte die Flüsse von Felsen und Baumstämmen. Chibiabos schnitzte Flöten aus dem hohlen Ried und lehrte die Kinder Musik damit zu machen.

Nach der Tagesarbeit saßen die drei Freunde beim Feuer und plauderten stets offen miteinander.

Hiawatha liebte Kwasind, weil er stark war, aber er liebte Chibiabos, weil er so kindlich und schön war.

Hiawatha's Canoe.

Als Kwaſind den Strom von Felſen und Bäumen gereinigt hatte, baute ſich Hiawatha ein Canoe. Er ſagte: „Ich will mir ein leichtes Boot machen, das auf dem Waſſer wie die gelbe Waſſerlilie ſchwimmen ſoll.“

Alſo ging Hiawatha in den Wald und fand eine Birke. „Gib mir deine Rinde, Birke!“ ſprach er, „daß ich mir ein Boot machen kann. Der Sommer kommt und du brauchſt nicht deine Rinde.“ Die Birke gab ihm ihre ganze gelbe Rinde.

Dann ging Hiawatha zu der Ceder. „Gib mir deine ſtarken Zweige, o Ceder!“ ſprach er, „daß ich ein ſtarkes und leichtes Canoe machen kann. Die Ceder gab ihm ihre ſtarken Zweige. Er bog die ſtarken Zweige wie zwei Bogen und befeſtigte ſie zuſammen.

Dann ging Hiawatha zur Tanne. „Gib mir deine Wurzeln, Tanne!“ ſagte er, „ich will mein Boot damit umwinden und es ſtark machen.“ Die Tanne gab ihm alle ihre Wurzeln.

Dann bog er die Rinde der Birke um die Zweige der Ceder und umwand sie mit den zähen Wurzeln der Tanne.

Dann sagte Hiawatha: „Ich muß Harz haben, um die Fugen des Bootes zu schließen, damit kein Wasser hinein läuft.“ Er ging zu der Fichte und rief: „O, Fichte! gib mir Harz, um die Fugen meines Bootes zu schließen, damit kein Wasser hineinläuft.“ Die Fichte gab ihm Harz und er machte es in allen Fugen des Canoes fest.

Dann fand Hiawatha einen Igel in einem hohlen Baum eingeschlafen. „Gib mir deine Stacheln, o Igel!“ sagte er, daß ich mein Canoe verschönern kann.“ Der Igel gab ihm seine glänzenden Stacheln. Hiawatha färbte sie roth, blau und gelb und machte zwei Sterne und einen Gürtel für das Canoe.

Also war das Canoe fertig. Alle Wunder des Waldes waren darin. Es war leicht wie die Rinde der Birke, stark wie die Zweige der Ceder und zäh wie die Wurzeln der Tanne. Es schwamm auf dem Wasser wie eine gelbe Wasserlilie.

Das Jagen des Hirſches.

„Willſt du mir einen Bogen und Pfeile machen, Jagoo?“

„Ich habe dir einen Bogen von Eſchenzweigen und Pfeile aus Eichenzweigen gemacht, mein kleiner Hiawatha. Hier ſind ſie. Jetzt kannſt du in den Wald jagen gehen.“

„Ich werde in den Wald gehen, wo alle die Vögel und Thiere, meine Schätzchen und Brüder ſind, aber ich werde ſie nicht jagen. Ich werde den rothen Hirſch jagen.“

„Wir ſind die Rothkehlchen. Unſer kleiner Freund kommt. Er hat ſeinen Bogen und Pfeile mit ſich.

Schieß' uns nicht, Hiawatha!“

„Hier kommt der kleine Hiawatha. Sehet ſeine Pfeile! O, Hiawatha, ſchieß' uns nicht! Wir ſind deine Schätzchen, die Blaumeiſen.“

„Was jagſt du, kleiner Bruder? Ich fürchte dich nicht. Ich bin Adjidaumo, das Eichhörnchen. Schieß' mich nicht, mein Hiawatha!“

„Ich bin Wabaſſo, das furchtſame Kaninchen.

Schieß' mich nicht, mein Hiawatha! Ich bin Wabaſſo, dein kleiner Freund und Bruder."

„Meine Schätzchen und meine Brüder rufen mich, aber ich höre ſie nicht. Ich denke nur an das Rothwild. Ich werde hier hinter dem Gebüſch lauſchen, bis der Rehbock zum Fluſſe herab kommt. Aha! ich ſehe ein Geweih ſich aus dem Dickicht heben! Nun kommt der Rehbock den Pfad zur Furt herab! Wie mein Herz pocht, wenn ich ziele! Aha! der Pfeil des Todes traf ihn! Der ſchöne Rehbock iſt todt! Ich habe den Hirſch mit dem großen Geweih getödtet. Ich werde ihn heimwärts tragen."

„Hiawatha hat einen Hirſch getödtet, Jagoo."

„Ich tödtete ihn an der Furt, Jagoo."

„Ei! du haſt alſo den ſchönen Rehbock gefunden? Du biſt ein großer Jäger, mein Sohn."

„Wir werden ihm ein Ehrenmahl bereiten, Jagoo. Rufe alle Krieger und die Frauen."

„Ei! wir werden ein großes Feſt haben. Das ganze Dorf wird kommen und ihn ehren."

SUGGESTIONS TO TEACHERS.

THE HIAWATHA PRIMER is designed to be the child's first book in reading, and will be found entirely practical for such use. Its contents have been thoroughly tested in actual class-room work, and it has been carefully graded to minimize the difficulties of the first steps in reading.

The child's interest in his reading being vital to his progress, all drill exercises, lists of words and other extraneous matter have been excluded from the reading text. Such phonic, word and sentence drills as the judgment of the teacher prescribes may properly be presented on the blackboard where they will not distract the eye and attention of the child when he is attempting to read. This method of presenting drill work also allows full flexibility of adjustment to the individuality of the teacher and the needs of particular children.

The sentence method has been selected as the most desirable for the initial exercises in the recognition and discrimination of printed forms. These initial sentences will at first be recognized and discriminated by the child as wholes only, and the considerable number of separate words which they contain will diminish rather than increase the difficulty of discriminating between them. In succeeding exercises, the clauses and phrase forms of which these sentences are composed are presented in varying relations, and, finally, the separate words through repetition in differing context will be readily recognized.

The mental content of word forms is largely dependent on their context, and the child will master new word forms much more easily if they are presented to him in their natural thought relations. All detached lists of unrelated words have therefore been excluded from the reading pages, the new words being presented only in a definite context. If the blackboard is used for drill in sight recognition and pronunciation of new words, this drill should follow and not precede their first presentation in the reading text.

Preparation for the reading should include oral language work based on conversation about the subject of the reading exercises. The story of the section of the book under consideration should also be told in condensed

form by the teacher and reproduced in substance by the children. This language story should employ all words used in the reading section that are not already in the child's oral vocabulary (if there are any such), and the meaning of these words should be made clear by explanation and illustration, if necessary.

The reading of the first lessons in the book may well be supplemented, or even preceded, by presentation of the same sentences, in varying order, on the blackboard. This blackboard work will economize time by enabling the teacher to hold the attention of the class as a whole; it will also give variety to the necessary repetition. The first step in reading consists in discriminating between two printed, or written, forms whose oral equivalents have been given by the teacher, and care should be had that the child does not recognize these symbols by their position on the blackboard rather than by their form.

Script has been freely employed in the beginning exercises to give variety to the necessary review work and to facilitate the use of the blackboard in connection with the book. The later script exercises are designed to furnish continued drill for script reading, and the detached script words, phrases, and sentences may be employed as copies for the child's writing exercises.

The illustrations throughout the book may be used as the basis for the child's work in drawing. The idea embodied in these should be reproduced in substance on blackboard and paper by the child, but he should not be allowed to attempt copying them in detail with the book in hand. The silhouette illustrations may be used as models for paper cutting and brush drawing.

To secure flexibility of expression, emphasis and inflection, the dramatic, or dialogue, form has been used for many of the reading exercises, and sentences of varying length and structure have been freely employed throughout the book.

The vocabulary on the following pages has been arranged for the convenience of the teacher. It contains a complete list of the words employed in the reading text. Words inflected by adding s only are given but the one form in the vocabulary.

Before taking up the Appendix the class should read the excerpts from Longfellow's Hiawatha on pages 14, 28, 40, 52, 64, 74, 80, 88, 96, 102, 108, 114, 120, 126 as one continued poem, and should memorize them.

Wörterverzeichniß

Seite 1
Hiawatha
(Hē-a-wa'-thā)
war
ein
Indianerknabe
Nokomis
seine
Großmutter
Seite 2
wohnte
mit
in
einem
Wigwam
Seite 3
der
stand
an
dem
Wasser
er
großen
Bergseewasser
Seite 4
und
Seite 5
das
Strande
Gitche Gumee
(Gī'-che Gū'-mee)
vor
ihm
rauschte
strahlendes
auf
den
Seite 6
es
durchsichtig
Seite 7
dunkler
Wald
ragte
im
Hintergrunde
klar
sonnenhell
Seite 8
kleiner
Indianerin
eine
Seite 9
die
Fichten
Tannen
hinter
dunkel
düster
schwarz
Seite 10
Tannenzapfen
hatten
braune
darin
Seite 11
indianischer
Seite 15
Wiege
alt
runzlich
sie
pflegte
wiegte
ihn
hier
Seite 16
wurde
Linde
aus
gemacht
Seite 17
Lindenbaum
machte
fütterte
weich
Moos
Binsen
Seite 18
von
fest
gebunden
band
Rennthiersehnen
Seite 19
mürrisch
sprach
Wimmern
stillend
schweig
sonst
holt
nackte
Bär
dich
Seite 20
sich
Seite 21
sang
sagte
dort
nannte
Schlummer
Seite 23
ihnen
lebte
Seite 24
Käuzchen
mein
indem
Eia=ei
Seite 25
Augen
wer
erleuchtet
sei

Seite 26
dahinter
iſt
Seite 27
dieſer
ſingt
Seite 28
Kindheit
legte
ſanft
Seite 29
Käuzchenlied
Seite 30
des
Himmel
goldne
Sterne
lehrte
vieles
zeigte
leuchten
Seite 31
ſah
Komet
Ishkoodah
(Īsh-koo-dah′)
glutgelockt
Seite 32
ſah
feurige
Licht
gelehrt
daß
Locken
Seite 33
Winter
Winternächte
kalt
Nordlicht
ſtrahlt
nördlichen
ſieh
Seite 34
ſind
weit
fort
ſieht
hört
Norden
ſchimmern
Seite 35
Krieger
ihr
Kopfbuſch
Axt
Todtentanz
tanzen
Geiſter
Seite 36
nach
zog
wären
Seite 37
breite
Straße
weiß
ſchlingt
quer
durch
Pfad
über
Schatten
oder
voll
Seite 38
ſchlang
Seite 39
ſpringt
Seite 40
oft
welche
ziehen
Seite 41
ſaß
ſüße
Muſik
Liebe
Fichtenbäume
Seite 42
Thüre
leuchtete
lauſchten
Wiſpern
minne-wawa
(min-nē-wa̲′-wa̲)
hörte
Töne
Wunderworte
mudway-aushka
(mŭd-wāy-a̲ush′-kä)
Seite 43
Sommerabends
Sternenlicht
Seite 44
liebte
fragte
was
ich
ſehe
Seite 45
Glühwurm
Wah-wah-tahſee
(wa̲h-wa̲h-tāy′-see)
ſchwirrte
Gras
Büſche
Seite 46 (A)
Blitzen
Leuchte
rings
durchſtrahlend
erleuchtet
Seite 46 (B)
Kinderliedchen
einſt
Lichtglutthierchen
gern
Seite 47
Lieder
Seite 48
Bett
lag
zündet an
ehe
ſchließe
Augenlider
Seite 49
Inſekt

Indianerkinder
Tänzer
Seite 50
singenden
mich
ins
Bettchen
lege
Seite 51
funkeln
schlafe
Wiegenlied
Seite 52
Lichtglutwesen
Seite 54 (A)
Mond
Flut
entsteigen
kräuselnde
Mondschein
Seite 54 (B)
denn
runde
schien
wisperte
sehr
gut
zu
beantwortete
Frage
Seite 55
Mondlicht
wunderschön
herrliche
entstieg
zitternd
drehend
Seite 57
Flecken
aufgehenden
Gekräusel
Seite 58
Leichnam
Frau
stellte
liebreich
erzählte
Märchen
Seite 59
wuterfüllter
erfaßte
warf
gegen
Mitternacht
grad
ins
Angesicht
Seite 60
Geschichten
laufen
Seite 61
dir
Seite 64
frug
Großmütterchen
Seite 66
Regenbogen
östlichen
westlichen
zuvor
nie
gesehen
Indianergeschichte
Seite 67 (A)
geregnet
auf einmal
Farben
Fuß
Seite 67 (B)
Blumen
wenn
Erden
welken
sterben
nicht
blühen
es gibt
Seite 68
dadurch
wirst
Seite 69
es gab
Sommertages
gewesen
Waldblumen
bunten
wilden
Seite 70 (A)
Namen
derselben
jenem
uns
Seite 70 (B)
aber
hoch
Tage
man
Seite 71
Lilien
Prairie
eines Tages
rief
auch
kannst
Seite 72
wann
liebst
Seite 73
hat
alle
Seite 74
Osten
stehen
Seite 75
kreischen
geschlafen
Schrecken
lachen
Seite 76
Die Eule und das Käuzchen
können
haben
einander
plaudern
hören
Muttersprache
zankt

lacht
Seite 77
Furcht
fürchtet ſich
zanken
ſprechen
Seite 78
theuer
Wunder
plauderten
weinte
lachte aus
ſolle
ſich fürchten
Seite 79
beſucht
Erdſternen
herum
Beet
Dingen
umher
ſchlieſen
Dämmerung
Seite 81
Vögel
ging
Baum
fliegen
flogen
jener
Seite 82
Hiawatha und die Vögel
ganzen
als
lernte
wo
dann
Geheimniſſe
Thiere
zuſah
Neſter
bauen
Seite 83
Die Neſter
traf
bauten
aller
Zweigen
bargen
Seite 84
Die Lieder der Vögel
ſpazieren
ſaugen
ſeid
Vöglein
kam
geflogen
ſinget
für
Seite 85
Der Morgen
Morgen
während
erwachte
nach
andern
verſchwinden
weckte
Blüthen
Seite 86
Hiawatha's Schätzchen
Schätzchen
wie
geht
es
wußten
kannte
Seite 87
jeden
Sprache
aufging
verbargen
Seite 88
hieß
Neſt
Seite 89
Die Biber
Biber
leben
zimmern
Bau
wohnen
Fluſſe
bauten
Damm
aufſtieg
Arbeit
Seite 90
Das Eichhörnchen
Eichhörnchen
auf und ab
ſprang
Adjidaumo
(Ăd-jī-dąu'-mō)
Blättern
ſpringen
Seite 91
Adjidaumo und die Eicheln
Eicheln
hohlem
arbeitete
warum
arbeiteſt
ſo
hinein
Seite 92
Das Kaninchen
Kaninchen
furchtſam
barg
Seite 93
Das Rennthier
Rennthier
läuft
eilig
lief
Geweih
könne
nährte
Seite 94
Hiawatha's Brüder
Brüder
Freunde

Thiere
wir
biſt
freute
konnte

Seite 96
weshalb

Seite 97
Jagoo
Jagoo (ē-ä'-goo)
Wanderer
Erzähler
Prahler
ſchon
Wundermärchen

Seite 98
Jagoo machte einen Bogen
Bogen
Jäger
müſſen
Eſche
zuſammen
muß
Hirſchhaut
gab

Seite 99
Jagoo machte Pfeile
Pfeile
alſo
fanden
Eiche
Eichenzweigen
Federn
beſchwingt
werden
ſteingeſpitzt
Steine
gemacht
damit
Köcher
dafür

Seite 100
Jagoo, Nokomis und Hiawatha
mir
freuen
gefucht
ſuchten
wird
machen
Rehbock
ſchießen

Seite 101
Was Jagoo dem Hiawatha ſagte
Sohn
Geh'
Wälder
nun
Rothwild
Rudel
weiden
gefunden
Hirſch
Enden

Seite 102
alternden

Seite 103
Im Walde
allein
ſtolz
flugs

Seite 104
Was die Vögel ſangen
Blaumeiſe
bin
Owaiſſa
(Ō-wäis'-sä)
Freundin
Rothkehlchen
Opechee
(Ō-pē'-chee)

Seite 105
Was das Eichhörnchen ſagte
zur
Seite
plärrte
huſtete
Eichbaum
laut
unterm
Lachen
Bruder
haſt
tödteſt
ja

Seite 106
Was das Kaninchen ſagte
Wege
weitem
ſetzte
Schenkel
doch
zwiſchen
herunter
halb
Spaße
Brüderchen
willſt
thun

Seite 108
hin

Seite 109
Hiawatha's Jagen
habt
gehört
gar
dachte
aus
Spur
folgte
weidete
führte
nieder

Seite 110
Furt
lauſchte
Erlen
horchte
bis

nahte
lauſchend
neben

Seite 111
bebten
Winde
Laub
Birke
zitterte
herab
Herz
ſchlug
Buſen

Seite 112
ſchaute
zwei
Dickicht
Nüſtern
windwärts
ſchnopernd
ach
Blätterglanz
da

Seite 113
Erlenblätter
droben
ſtill
will

Seite 114
Schlafbefangener

Seite 115
ließ
Knie
zielte
ſcharfen
vorſichtig
kaum
bewegte
rührte
fürchtete
hätte
welchen

Seite 116
lugte
ob
gehoben

Seite 117
ſtampfte
wild
Hufen
Nähe
Todes
ſummte
Weſpe

Seite 118
ſolche
wohin
gehen
gezielt
ſtach
mehr
todt
Bangen
getödtet

Seite 121
Die Heimkehr und das Feſt
froh
pochte
jubelte
trug
heimwärts
harrten
Wonne

Seite 122
kommen
unſer

Seite 123
jauchzten
Beifall
heim
ſchneide
Mantel
Haut
gibt
ſchnitt

Seite 124 (A)
thuſt
Fleiſche
bereiten
Ehrenmahl
Liebling
Schmauß

Seite 124 (B)
Dorf
Gäſte

Seite 124
Gaſt
pries
kennſt
getragen
Muthherz
Soan=ge=taha
(Sōn-gē-tá'-há)
Lammherz
Mahn=go=tayſee
(Mahn-gō-tāy'-see)

Seite 126
Herzchen

Wörterverzeichniß des Anhangs

Seite 127
Mudjekeewis
Mudjekeewis
Bergbär
jagte
eingeſchlafen
Wundergürtel
Wampum
ſchweigend
ſtahl
ſchnell
Ohren
ſchwang
Kriegskeule
Kriegsſchrei

ertönte
mitten
beide

Seite 128
empor
erbebten
wimmerte
Weib
Feigling
Ehre
Preis
ſoll
Herrſcher
Himmelswinde
ſein
nennt
Kabeyun
(Kā-bē′-yun)
Weſtwind
Wabun
drei
Söhne
jung
Oſtwind
brachte
Geſchenk
Hauch
einſam
Ströme
begrüßten
Nahen
traurig
Mädchen
blau
verlaſſen
nahm
Morgenſtern
länger
immer
wandern

Seite 129
Shawondaſee
Shawondaſee
(Shaw-ŏn-dā′-see)
feiſt
träge
Herr
warmen
linden
Südwind
blies
hauchte
Kummer
blickte
Kleid
grün
Haar
Sonnenſchimmer
dorthin
Schnee
Shawondaſee
Löwenzahn

Seite 131
Kabibonocka
Kabibonocka
(Ka-bīb-ō-nōk′-ka)
grauſamen
Nordwind
Lande
Heimat
Eis
ſtarben
Shingebis
(Shĭn′-gē-bĭs)
Taucher
wüthend
brüllte
Rauchſang
Feuer
ſchürte
flammte
heller
trieb
heraus
ring
hinaus
rangen
ſiegte
zurück

Seite 132
Mondamin
Mondamin
(Mŏn-dä′-mĭn)
Wonnemonde
faſtete
Wohlergehen
helfen
wanderte
Leben
Nahrung
wenig
unterging
Jüngling
gelb
geſandt
euch
werde
wieder
ſenkte
Lager
leicht
loſe
bewachen
ſchoß
Keimchen
wuchs
höher
bekam
Mais
Hiawathas
Freunde
Kwaſind
(Kwä′-sĭnd)
Chibiabos
(chĭb-ĭ-ä′-bōs)
ſtark
Vater
bald
abgeſperrt
Baumſtämme

Seite 134
Hiawatha's
Freunde
kreuz
darüber
hob
edel
Sänger

umringten
baten
Leid
wollten
reinigte
Felſen
ſchnitzte
Flöten
Ried
ſtets
offen
weil
kindlich

Seite 136

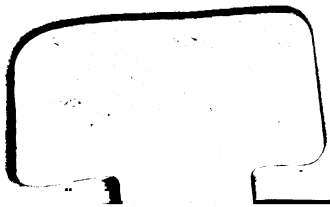
Hiawathas Canoe

Strom
gereinigt
Canoe
Boot
Waſſerlilie
ſchwimmen
Rinde
brauchſt
Ceder
kann
bog
befeſtige
Wurzeln
umwinden
umwand
zähen

Harz
Fugen
Igel
Stacheln
verſchönern
glänzende
färbte
roth
ſchwamm

Seite 138

Das Jagen des Hirſches

jetzt
rufen
denke
heben

Typography by The Heintzemann Press, Boston.